

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Departement Angewandte Linguistik
Institut für Übersetzen und Dolmetschen
Studiengang Angewandte Linguistik
Studienrichtung Fachübersetzen

Herbstsemester 2011

Masterarbeit

Was geschieht in der Orientierungsphase?

Eine Untersuchung des Übersetzungsprozesses von
BerufsübersetzerInnen und Studierenden

Aline Jenni
Bürglenstrasse 58, 3006 Bern
jenniali@students.zhaw.ch

Referentin: Prof. Dr. Maureen Ehrensberger-Dow

Abgabetermin: 30.11.2011

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Forschungsstand	2
2.1.	Übersetzungsprozess	2
2.1.1.	Bisherige Entwicklung	2
2.1.2.	Definition des Übersetzungsprozesses	4
2.1.3.	Phasen des Übersetzungsprozesses	5
2.2.	Lesen	6
2.3.	Recherchieren	8
2.4.	Orientierungsphase	10
2.4.1.	Semantik	10
2.4.2.	Theoretische Grundlagen	10
2.5.	Bisherige Untersuchungsergebnisse zur Orientierungsphase	12
2.5.1.	BerufsübersetzerInnen und Studierende – Jakobsen 2002	12
2.5.2.	MuttersprachlerInnen und Zweisprachige – Hansen 2006	13
2.5.3.	Zeitdruck – Jensen & Jakobsen 2001	15
2.5.4.	Ressourcenverwendung – Alves & Liparini Campos 2009	16
3.	Methode	17
3.1.	Das Projekt Capturing Translation Processes CTP	17
3.1.1.	Screen-Recordings	18
3.1.2.	Eye-Tracking	18
3.1.3.	Retrospektive Kommentierung	18
3.1.4.	Schreib-Logging	19
3.2.	Versuchspersonen und -bedingungen	19
3.3.	Versuchsmaterial	20
4.	Ergebnisse	21
4.1.	Dauer der Orientierungsphase	21
4.2.	Übersetzung des Titels	22
4.3.	OP-Dauer und Übersetzungsfortschritt	25
4.4.	OP-Dauer und Übersetzungsqualität	31
4.5.	Einrichten	33
4.6.	Lesen	34
4.7.	Recherche	35
4.8.	Textanalyse und Makrostrategie	37
4.9.	Zusammenfassung	39

5.	Diskussion.....	41
5.1.	Dauer der Orientierungsphase	41
5.2.	OP-Dauer und Übersetzungsfortschritt.....	44
5.3.	Tätigkeiten in der Orientierungsphase	45
5.3.1.	Einrichten	45
5.3.2.	Lesen	46
5.3.3.	Recherche	47
5.3.4.	Anderes	48
6.	Schlussfolgerung.....	49
7.	Bibliographie	52
8.	Anhang.....	54
I	Ausgangstext	54
II	Einteilung des Ausgangstexts in Informationseinheiten	55
III	Anzahl übersetzte Informationseinheiten pro Gruppe	56
IV	Dauer der Orientierungsphase 1 und 2	57
V	Einrichten.....	58
VI	Lesen.....	59
VII	Recherche	60
VIII	Titel.....	61
IX	Anderes	61
X	Retrospektive Kommentierung	62

Abkürzungsverzeichnis

AT	Ausgangstext
BA	Bachelorstudierende
ESO	external support for orientation (externe Ressourcen zur Orientierung)
ISO	internal support for orientation (interne Ressourcen zur Orientierung)
IUED	Institut für Übersetzen und Dolmetschen der ZHAW
MA	Masterstudierende
OP	Orientierungsphase (auch OP1 und OP2, je nach Definition)
PRO	BerufsübersetzerInnen
Strat	Strategie (Fehlerkategorie am IUED)
VP	Versuchsperson
ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
ZT	Zieltext

Abstract

Abstract: Although various studies have been conducted to examine the translation process and its three phases orientation, drafting and revision, the initial orientation phase has often been neglected. The questions of how long the orientation phase takes and what activities it includes as well as how Bachelor students, Master students and professionals differ in this regard are investigated in this paper. The multi-method approach combines data from screenshot recordings, eye-tracking, cue-based retrospective verbalizations and keystroke logging of recorded translation processes, which were collected in the large-scale project *Capturing Translation Processes CTP*. It is found that the current definition of the orientation phase seems to be too simple in some cases and therefore, an adapted definition is proposed. The results show that the part of the orientation phase allocated to organisation, reading and research is similar in all three groups. However, the time spent for each activity varies between the groups and seems to depend on translation experience.

Zusammenfassung: Obwohl der Übersetzungsprozess und seine drei Phasen Orientierung, Entwurf und Revision bereits in mehreren Studien untersucht wurden, hat die Orientierungsphase bisher wenig Aufmerksamkeit erfahren. In dieser Arbeit wird untersucht, wie lange die Orientierungsphase dauert und welche Tätigkeiten darin ausgeführt werden. Dabei werden Bachelorstudierende, Masterstudierende und BerufsübersetzerInnen miteinander verglichen. Dazu werden die Methoden Screen-Recording, Eye-Tracking, retrospektive Kommentierung und Schreib-Logging kombiniert. Diese Daten stammen aus dem gross angelegten Projekt *Capturing Translation Processes CTP*. Es stellte sich heraus, dass die übliche Definition der Orientierungsphase in manchen Fällen zu einfach ist, weshalb eine angepasste Definition vorgeschlagen wird. Die Ergebnisse zeigen, dass der Anteil der Tätigkeiten Einrichten, Lesen und Recherchieren an der Orientierungsphase in allen drei Gruppen ungefähr gleich ist. Allerdings bestehen zeitliche Unterschiede zwischen den Gruppen, die einen Zusammenhang mit der Übersetzungserfahrung nahelegen.

1. Einleitung

Bei der Auseinandersetzung mit dem Übersetzungsprozess, für den in dieser Arbeit der Begriff Translationsprozess synonymisch verwendet wird, denkt man spontan und in erster Linie an den Prozess des Übersetzens selbst, d.h. das Übertragen eines Texts von einer Sprache in eine andere. Erst bei näherem Hinsehen wird klar, dass zu diesem Prozess noch mehr gehört, denn wenn ÜbersetzerInnen einen Ausgangstext erhalten haben, beginnen sie oft nicht sofort mit der Übersetzung. Doch was geschieht davor, in der mehr oder weniger kurzen Zeit, die Orientierungsphase genannt wird? Lesen die ÜbersetzerInnen wirklich nur den Ausgangstext, wie manche Vertreter der Translationswissenschaften meinen oder machen sie tatsächlich eine translationsrelevante Textanalyse, wie dies oft gefordert wird? Treffen sie vielleicht noch andere Vorbereitungen für die Übersetzung? Und wie unterscheiden sich in dieser Hinsicht BerufsübersetzerInnen von Übersetzungsstudierenden an verschiedenen Punkten der Ausbildung? Vielleicht ist ihr Vorgehen in der Orientierungsphase ein Grund für die höhere Qualität und Effizienz im Vergleich zu den Studierenden. Diesen und anderen Fragen soll in der vorliegenden Arbeit nachgegangen werden. Obwohl die Orientierungsphase wegen ihrer kurzen Dauer oft als nicht besonders relevant angesehen wird, versucht diese Arbeit aufzuzeigen, wie spannend die Auseinandersetzung mit dieser Phase des Übersetzungsprozesses trotzdem sein kann.

Zunächst wird das Thema der Arbeit in seinen grösseren wissenschaftlichen Zusammenhang gestellt und die bisherige Entwicklung der Translationsprozessforschung rekapituliert. Anschliessend folgt eine Definition des Übersetzungsprozesses als solches und die Vorstellung seiner drei Phasen. Die Kapitel 2.2 und 2.3 behandeln für die Orientierungsphase relevante Forschungsergebnisse zu den Themen Lesen und Recherchieren, bevor in Kapitel 2.4 die Orientierungsphase selbst auf der Grundlage der entsprechenden Literatur definiert wird. Kapitel 2.5 beschäftigt sich mit Untersuchungsergebnissen zur Orientierungsphase, die verschiedene Aspekte beleuchten wie den Unterschied zwischen BerufsübersetzerInnen und Studierenden bzw. zwischen Muttersprachigen und Zweisprachigen, die Frage des Zeitdrucks oder die Ressourcenverwendung zur Orientierung.

Vor der Präsentation der Ergebnisse werden in Kapitel 3 das Projekt *Capturing Translation Processes CTP* und die darin angewandte Methode, sowie die Methode der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Die Darstellung der Ergebnisse zur Dauer der Orientierungsphase und zu den verschiedenen Tätigkeiten, die beobachtet wurden, erfolgt in Kapitel 4. Zum Schluss folgen die Diskussion der Ergebnisse und die Schlussfolgerung.

2. Forschungsstand

Holmes unterteilt die Übersetzungswissenschaften in seinem Artikel „The name and nature of translation studies“ (2004) in einen deskriptiven, einen theoretischen und einen angewandten Zweig, wobei er bei den deskriptiven Übersetzungswissenschaften noch weiter unterscheidet zwischen produkt-, prozess- und funktionsorientiert. Mit der vorliegenden Arbeit wird nun ein Thema behandelt, das nach Holmes der prozessorientierten deskriptiven Übersetzungswissenschaft zuzuordnen ist. Diese befasst sich nach Holmes (2004: 185) mit dem Prozess oder Akt des Übersetzens selbst, damit was in der kleinen „Black Box“ im Kopf des Übersetzers geschieht. In seinem 1972 verfassten Artikel hofft Holmes (2004: 185), dass die von Psychologen damals gerade entwickelten Methoden zur Analyse mentaler Prozesse auch für die Übersetzungswissenschaften fruchtbar gemacht würden. Diese Hoffnung hat sich tatsächlich erfüllt, denn heute ist es dank neuer Verfahren und Technologien möglich, einen Blick in die „Black Box“ zu werfen.

2.1. Übersetzungsprozess

Im Folgenden wird die bisherige Entwicklung der Übersetzungsprozessforschung zusammengefasst. Anschliessend wird der Übersetzungsprozess selbst definiert und in seine drei Phasen unterteilt.

2.1.1. Bisherige Entwicklung

Laut Göpferichs (2008: 3 ff.) Zusammenfassung der Geschichte der Translationsprozessforschung wurden die ersten Arbeiten, die diesem Forschungszweig zugeordnet werden können, in den 1980er Jahren vorgelegt. Es handelt sich dabei um die Arbeiten von Gerloff (1986), Krings (1986) und Lörcher (1991), die alle auf introspektiv gewonnenen verbalen Daten basieren. Die Versuchspersonen wurden also gebeten zu verbalisieren, was während des Übersetzungsprozesses in ihrem Kopf vorgeht. Diese Studien wurden jedoch nicht mit ÜbersetzerInnen durchgeführt, sondern entweder mit Fremdsprachlernenden oder SprachstudentInnen, deren Vorstellung von der Tätigkeit des Übersetzens nicht mit der von ÜbersetzerInnen während oder nach ihrer Ausbildung verglichen werden kann (siehe dazu die Ausführungen von Göpferich 2008: 3). Göpferich (2008) hält deshalb fest, dass bei Prozessstudien auch das übersetzerische Selbstbild berücksichtigt werden müsse.

Die Auswertung introspektiv gewonnener verbaler Daten erlaubt nur eine qualitative Auswertung. Deshalb war die Entwicklung der **Schreib-Logging-Software** *Translog* durch Jakobsen und Schou (1999) entscheidend für die Translationsprozessforschung: Ab 1997 ermöglichte *Translog* die Gewinnung quantitativer Daten durch die Aufzeichnung aller Tastenanschläge, Mausclicks und Mausbewegungen. Damit lassen sich zum Beispiel Pausen oder Recherchevorgänge untersuchen. Dank der Replay-Funktion kann der Übersetzungsprozess auch wie

ein Film abgespielt und beispielsweise von den Versuchspersonen kommentiert werden. Allerdings gibt die Software die Arbeitsumgebung für die Übersetzung vor. Es kann ausschliesslich im Translog-Fenster und mit dem integrierten Wörterbuch oder mit Nachschlagewerken in Papierform gearbeitet werden, Internetrecherchen sind nicht möglich. Gerade das Fehlen elektronischer Hilfsmittel beeinträchtigt aber die ökologische Validität (d.h. die Wirklichkeitstreue) der Daten, da immer mehr Informationen im Internet abgerufen werden können, was die Recherche manchmal erheblich beschleunigt. In Kapitel 2.5 werden Untersuchungsergebnisse aus früheren Studien mit *Translog* besprochen.

Um die ökologische Validität zu erhöhen, wird heute vermehrt mit **Screen-Recording**-Software wie *Camtasia Studio* gearbeitet, die alle Vorgänge am Bildschirm aufzeichnet. So wird ersichtlich, welche Programme verwendet, welche Internetseiten aufgerufen und welche Funktionen ausgeführt werden. Die Übersetzungsprozesse können anschliessend ebenfalls als Film abgespielt und kommentiert werden. Bei dieser Methode muss nur noch die Konsultation von Nachschlagewerken in Papierform protokolliert werden, denn nun können die Versuchspersonen arbeiten, wie sie es gewohnt sind. Die Screen-Recordings verraten jedoch nicht, welchen Bereich des Bildschirms die Versuchspersonen betrachten. Um dies herauszufinden, wurde die Augenbewegungsmessung (engl. eye-tracking) entwickelt.

Beim **Eye-Tracking**, z.B. mit der Software *Tobii 60*, wird ein Gerät (Eye-Tracker) verwendet, das die Augenbewegungen der Versuchspersonen aufzeichnet. Diese Daten werden mit den Screen-Recording-Aufzeichnungen so kombiniert, dass beim Abspielen des Übersetzungsprozesses an Stellen, welche die Versuchsperson fixiert hat, ein Punkt erscheint. Diese Punkte dehnen sich mit zunehmender Dauer der Fixation aus. Der Sprung von einer Fixation zur nächsten (Sakkade) wird mit einer Linie markiert, die das Verfolgen der Augenbewegungen erleichtert. So lässt sich zum Beispiel erkennen, ob die Versuchspersonen den Auftrag und/oder den Ausgangstext lesen. Alves et al. (2011) führen aus, was in Eye-Tracking-Studien als Leseaktivität angesehen wird: „In eye-tracking studies, a reading activity is one involving successive fixations and saccades that can be mapped on to the text [...]“ (Alves et al. 2011: 178). Mit Eye-Tracking kann auch herausgefunden werden, wie lange eine Versuchsperson den Ausgangstext anschaut und wie lange ihre Augen auf den Zieltext blicken (vgl. dazu Jensen 2011).

Die Methoden Schreib-Logging, Screen-Recording und Eye-Tracking wurden und werden in verschiedenen grossangelegten Studien mit gleichzeitiger (Talk-Aloud) oder retrospektiver Kommentierung kombiniert, so zum Beispiel in den Projekten *TRAP* der *Copenhagen Business School*, *TransComp* der Universität Graz sowie *CTP (Capturing Translation Processes)*

der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, aus dem die Daten für die vorliegende Arbeit stammen. Das CTP-Projekt wird in Kapitel 3.1 näher vorgestellt.

Göpferich (2008) erwähnt in ihrem Kapitel zur Geschichte der Translationsprozessforschung schliesslich auch einen neurowissenschaftlich orientierten Forschungszweig, der mit Elektroenzephalogrammen (EEGs) und bildgebenden Verfahren wie der funktionellen Magnetresonanztomographie (fMRT) und der Positronenemissionstomographie (PET) arbeitet. Mit diesen Untersuchungen soll ermittelt werden, welche Gehirnregionen während Übersetzungs- und Dolmetschprozessen aktiv sind. Göpferich (2008) hält jedoch fest, dass „die ökologische Validität gering ist, der Translationsprozess in seiner Komplexität nicht erfasst wird und die Ergebnisse für die Translationsdidaktik noch kaum ertragreich erscheinen“ (Göpferich 2008).

Abschliessend gibt Göpferich einen Ausblick auf eine neu entstehende Forschungsrichtung, in der die Auswertung quantitativer Daten durch Automatisierung vereinfacht und beschleunigt wird (Göpferich 2008). Dieser neue Ansatz ist sehr positiv zu bewerten, da der enorme Aufwand für die Auswertung der qualitativen Daten bisher die Arbeit mit grösseren Versuchsgruppen verhinderte, weshalb kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden konnte. Göpferich weist jedoch zu Recht darauf hin, dass genau kontrolliert werden müsse, „was ausgezählt wird und was aus den Zahlen tatsächlich geschlossen werden kann“ (Göpferich 2008). Da in dieser Arbeit jedoch keine grossen Datenmengen analysiert wurden, wird auf eine detailliertere Besprechung dieses Ansatzes verzichtet.

2.1.2. Definition des Übersetzungsprozesses

Für prozessorientierte Untersuchungen muss als grundlegender erster Schritt der Übersetzungsprozess an sich definiert werden. Dies kann mehr oder weniger ausführlich geschehen. Dimitrovas Definition erfasst den Kern der Sache in wenigen Worten:

„The translation process is the cognitive activity of producing a target text in one language, based upon a source text in another language.“ (Englund Dimitrova 2010)

Ein Übersetzungsprozess liegt also dann vor, wenn ein Ausgangstext (AT) aus einer Sprache in einen Zieltext (ZT) in einer anderen Sprache übertragen wird, wobei es sich dabei um eine kognitive Tätigkeit handelt. Göpferich bezeichnet als Gegenstand der Translationsprozessforschung „alle Prozesse, die zu Translationsprodukten führen“ (Göpferich 2008: 1). Anschliessend unterteilt sie diese Prozesse in die zwei Grobkategorien organisatorische Abläufe und Kooperationen sowie mentale Prozesse (ebd.). Die mentalen Prozesse aus Göpferichs Definition entsprechen Dimitrovas kognitiver Tätigkeit der Zieltextproduktion. Die zweite Grobkategorie hingegen ist in Dimitrovas Definition noch nicht enthalten. Hier geht es um konkrete Vorgänge wie zum Beispiel das Einrichten der Arbeitsumgebung.

Die beiden genannten Definitionen sind zwar zutreffend, sie sind aber für empirische Untersuchungen nicht exakt genug, denn wann genau beginnt der Translationsprozess und wann endet er? Gehören nur kognitive Vorgänge dazu oder sind auch konkrete Handlungen wie die Formatierung des Zieltextes Teil des Prozesses? Die nachfolgende Definition von Hansen (2006) enthält Antworten auf all diese Fragen:

„Der Übersetzungsprozess ist das konkrete Geschehen von dem Augenblick an, wo die Übersetzerin oder der Übersetzer den Ausgangstext und den Auftrag bekommen hat und anfängt, mit dem Ausgangstext zu arbeiten, bis der Zieltext abgeschlossen ist und abgegeben wird, d.h. das Durchlesen des Auftrags und des AT, jede Bewegung auf dem Papier oder auf der Tastatur, jeder Gebrauch von Hilfsmitteln aller Art sowie alle kognitiven Prozesse, die zu Änderungen führen oder zur Lösung von Problemen beitragen können.“
(Hansen 2006: 25)

Der Übersetzungsprozess beginnt demnach, wenn die Versuchsperson den Ausgangstext mit oder ohne Auftrag auf Papier erhält oder wenn er am Bildschirm erscheint, und endet mit der Abgabe der Übersetzung. Alles, was die Versuchsperson zwischen diesen beiden Zeitpunkten tut, gehört zum Übersetzungsprozess.

2.1.3. Phasen des Übersetzungsprozesses

Schon früh wurde der Übersetzungsprozess in drei Phasen unterteilt: Eine erste Phase vor dem Schreiben, eine zweite Phase des Entwurfs und eine dritte Phase der Überarbeitung. Krings (1986: 178) nennt diese drei Phasen Vorlauf, Hauptlauf und Nachlauf. Spätere Untersuchungen mit Schreib-Logging-Software erlaubten eine genauere zeitliche Abgrenzung der drei Phasen, die nun als Orientierungs-, Entwurfs- und Revisionsphase (engl. orientation, drafting and revision phase) bezeichnet wurden (Jakobsen 2002: 192). Das Interesse der Forschenden galt vor allem dem Entwurf und der Revision, da in diesen Phasen die Übersetzung erstellt und überarbeitet wird.

Die Orientierungsphase wurde zwar in der Translationsprozessforschung verschiedentlich erwähnt (Krings 1986, Lörcher 1991, Jakobsen 2002), nebst Angaben zu ihrer Dauer und lückenhaften Beschreibungen gibt es bisher jedoch keine genaueren Untersuchungen ihres Inhalts. Dies lag wohl lange Zeit daran, dass die technischen Möglichkeiten für die Untersuchung fehlten. Vermutlich hielt man die Orientierungsphase aber auch nicht für besonders interessant, da in dieser Phase noch keine eigentliche Übersetzungsarbeit stattfindet. Jakobsen (2002: 192) nimmt jedoch an, dass die in der Orientierungsphase erfolgenden kognitiven Aktivitäten eine wichtige Vorbereitung für die nachfolgende Textverarbeitung darstellen müssen und dass sie deshalb für die Erforschung des Übersetzungsprozesses sehr interessant und relevant sind. In Übereinstimmung mit dieser Annahme soll in dieser Arbeit untersucht werden, was in der Orientierungsphase geschieht und welche Auswirkungen diese Aktivitä-

ten auf den Übersetzungsprozess haben können. Die theoretischen Grundlagen zur Orientierungsphase werden in Kapitel 2.4 besprochen.

2.2. Lesen

Obwohl in dieser Arbeit die Frage geklärt werden soll, was in der Orientierungsphase des Übersetzungsprozesses geschieht, scheint doch von vornherein klar zu sein, dass das Lesen darin eine wichtige Rolle spielen wird. Die Qualität des Übersetzungsprodukts hängt nämlich wesentlich davon ab, wie der Ausgangstext verstanden und interpretiert wurde und dazu muss der Text gelesen werden.

Dieser Meinung ist auch Nord (2009: 1), die betont, dass nur eine Textanalyse vor Beginn der Übersetzung oder als erste Phase des Übersetzungsprozesses "die Voraussetzungen für ein umfassendes Verständnis des Ausgangstexts (AT) schaffen könne". Shreve et. al., die im Jahr 1993 eine der ersten empirischen Arbeiten zum Leseverhalten von ÜbersetzerInnen vorlegten, stimmen dem ebenfalls zu. Unter dem Titel „Is there a special kind of ‚reading‘ for translation?“ wird der Einfluss des Übersetzens auf das Leseverhalten aufgezeigt. Zu Beginn halten Shreve et al. (1993: 24) fest, dass im Übersetzungsprozess der Ausgangstext gelesen wird, um ein Verständnis seines Inhalts zu gewinnen, denn: „one must comprehend a text in order to translate it“.

In ihrer Untersuchung führten Shreve et al. (1993: 28) mit drei Gruppen unterschiedliche Tests durch: Die Gruppe TRANS bestand aus 10 Übersetzungsstudierenden im ersten Jahr des Masterprogramms, die einen Text lasen mit der Erwartung, ihn danach zu übersetzen. Die PARA-Gruppe umfasste 10 Englisch-Studierende auf Master- und Doktoratsstufe, die den Text lasen mit der Erwartung, ihn danach zu paraphrasieren. Zur Gruppe COMP gehörten Absolventen eines Master- oder Doktoratsstudiengangs in Psychologie, die den Text zum Verständnis lasen. Der Text wurde jeweils in einzelnen Satzgliedern am Bildschirm eingeblendet, damit die genaue Lesezeit ermittelt werden konnte (Shreve et al. 1993: 28). Nach dem Lesen sollten die Versuchspersonen der Gruppen TRANS und PARA auf einem Textausdruck jene Stellen einkreisen, die sie als schwierig für die Übersetzung oder Paraphrasierung einschätzten (Shreve et al. 1993: 29).

Shreve et al. (1993) konnten zeigen, dass die ÜbersetzerInnen anders lesen als die Versuchspersonen der anderen beiden Gruppen. So berichten sie, dass die TRANS-Gruppe mehr Zeit zum Lesen brauchte als die PARA-Gruppe (jedoch nicht mehr als die COMP-Gruppe), was sie darauf zurückführen, dass die Versuchspersonen bereits versuchten, potentielle Übersetzungsprobleme zu lösen (Shreve et al. 1993: 29). Zudem identifizierten die

ÜbersetzerInnen mehr Problemstellen als die Versuchspersonen der PARA-Gruppe (1993: 31) und es konnte ein Zusammenhang zwischen der Zahl der Problemstellen in einem Satzglied und der Lesedauer für dieses Satzglied festgestellt werden (Shreve et al. 1993: 33).

Wie bereits erwähnt, wird der Übersetzungsprozess gewöhnlich in drei Phasen unterteilt, die Krings (1986: 178) als Vorlauf, Hauptlauf und Nachlauf bezeichnet. Laut ihm besteht der Vorlauf im Wesentlichen aus dem „Lesen des Ausgangstextes als ganzem [sic]“ (1986: 179). Obwohl eine Versuchsperson ohne Durchlesen des Ausgangstexts direkt mit der Übersetzung begann und trotz der Fussnote über einen Berufsübersetzer, der ihm erklärte, ebenso zu arbeiten, hält Krings (1986: 178) dieses Vorgehen für eine Ausnahme. Er regt jedoch eine Untersuchung darüber an,

„ob ein solches Übersetzungsverhalten bei Berufsübersetzern häufiger zu beobachten ist oder ob es gar, angesichts des äusseren Zwangs zu grösstmöglicher Effizienz, den Regelfall darstellt.“ (Krings 1986: 179)

Tatsächlich berichten Shreve et al. (1993: 24), dass viele der an ihrer Untersuchung beteiligten BerufsübersetzerInnen in der Diskussion angaben, den Ausgangstext vor dem Übersetzen nur kurz zu überfliegen oder bestimmte Abschnitte lesen. Ausserdem weisen sie auf die grossen Unterschiede in der Lesedauer der Probanden hin und vermuten dahinter unterschiedliche Lesestrategien für das Übersetzen (1993: 35). Als Beispiele für diese Strategien nennen sie das Überfliegen von Titeln (skimming), das Lesen bestimmter Abschnitte oder Textteile sowie das serielle Lesen, bei dem Textteil für Textteil gelesen und übersetzt wird (serial reading) (Shreve et al. 1993: 25). Shreve et al. (ebd.) vermuten, dass Faktoren wie Erfahrung, Vertrautheit mit Thema und Texttyp, Textlänge und Textkomplexität die Wahl der Strategie beeinflussen.

Jakobsen und Jensen (2008) untersuchten in einer Studie die Augenbewegungen ihrer Probanden bei vier verschiedenen Leseaufgaben: In Aufgabe 1 sollten sie einen Text zum Verständnis lesen. Aufgabe 2 lautete, einen zweiten Text als Vorbereitung auf eine anschließende Übersetzung zu lesen (die jedoch nicht stattfand). Der Text in Aufgabe 3 wurde mündlich ab Blatt übersetzt und derjenige in Aufgabe 4 wurde schriftlich übersetzt (Jakobsen & Jensen 2008: 116). Da die Probanden für Aufgabe 2 mehr Zeit brauchten als für Aufgabe 1, folgerten sie: „that a fair amount of pre-translation probably enters into the reading of a text as soon as it is taken to be a source text for translation“ (Jakobsen & Jensen 2008: 116). Jakobsen und Jensen konnten auch zeigen, dass der ständige Wechsel des Blicks zwischen Ausgangs- und Zieltext den Prozess verlangsamt (Jakobsen & Jensen 2008: 121). Die Arbeitsumgebung sollte also so eingerichtet werden, dass der Weg, den das Auge zurücklegen

muss, möglichst klein ist. Diese Anpassungen sollten idealerweise gleich zu Beginn erfolgen, weshalb das Einrichten für die Untersuchung der Orientierungsphase relevant ist.

2.3. Recherchieren

An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften wird im Übersetzungsunterricht oft betont, dass man sich vor dem eigentlichen Übersetzen einen Überblick über den Ausgangstext verschaffen soll. Damit ist nicht nur die übersetzungsrelevante Textanalyse nach Nord (2009) gemeint, sondern oft auch die Suche nach Paralleltexten in der Zielsprache. Paralleltexte gehören derselben Textsorte (Bsp. ein Brief) an wie der Ausgangstext und können dabei helfen, die entsprechenden Konventionen (Bsp. Anrede, Grussformel, Darstellung) in Erinnerung zu rufen und diese anschliessend im Zieltext einzuhalten. Fremdsprachige Ausgangstexte enthalten zudem oft unbekanntes Vokabular, das teilweise ebenfalls bereits vor dem Übersetzen recherchiert wird. Sowohl Sharmin et al. (2008: 48) als auch Jensen (2011: 233) machten die Beobachtung, dass Übersetzungsstudierende mit dem Verständnis von fremdsprachigen Texten manchmal erhebliche Mühe haben. Aus diesen Gründen darf angenommen werden, dass die Recherche ebenfalls einen Teil der Orientierungsphase ausmacht.

Die Forschungsgruppe PACTE (2005) der Universität Barcelona ermittelte im Rahmen ihrer Untersuchungen zur Translationskompetenz, welche Ressourcen für die Lösung von Übersetzungsproblemen verwendet werden. Zunächst wurde zwischen internen und externen Ressourcen (internal and external support) unterschieden (PACTE group 2005: 615). Mit internen Ressourcen sind die Fähigkeiten und Kenntnisse der ÜbersetzerInnen gemeint. Externe Ressourcen sind alle Hilfsmittel, die zur Lösung eines Übersetzungsproblems herangezogen werden (PACTE group 2005: 612). PACTE (2005: 615) halten fest, dass oft auch beide Formen gemeinsam angewendet werden, wobei manchmal eine Form überwiegt und manchmal ein Gleichgewicht besteht. Aus dieser Erkenntnis entwickeln sie folgende Kategorien: Ausschliesslich interne Ressourcen (simple internal support, IS), Dominanz interner Ressourcen kombiniert mit externen Ressourcen (internal support dominant combined with external support, ISD), ausgewogene Kombination von internen und externen Ressourcen (balanced interaction between internal and external support, IS-ES), Dominanz externer Ressourcen kombiniert mit internen Ressourcen (external support dominant combined with internal support, ESD) und ausschliesslich externe Ressourcen (simple external support, ES) (PACTE group 2005: 615). Diese Kategorien wurden angewendet, um einerseits Unterschiede in der Verwendung von Ressourcen zwischen ÜbersetzerInnen und Sprachlehrpersonen zu untersuchen, sowie andererseits um herauszufinden, ob ein Zusammenhang zwischen den verwendeten Ressourcen und der Qualität der Lösungen eines Übersetzungsproblems

besteht. PACTE (2005: 617) fanden heraus, dass ÜbersetzerInnen im Vergleich zu den Sprachlehrpersonen öfter zu guten Lösungen kommen, wobei sie dazu überwiegend ESD anwenden. Häufig ist bei den ÜbersetzerInnen auch ISD, da sie IS mit ES kombinieren, um die Richtigkeit von Lösungen zu überprüfen (ebd.). IS und ES sind bei den ÜbersetzerInnen selten, wobei sie jedoch bei IS häufiger gute Lösungen finden als die Sprachlehrpersonen (ebd.).

Da die Bedeutung der Recherchekompetenz im Informationszeitalter stetig zunimmt, ist sie auch immer häufiger Thema wissenschaftlicher Arbeiten. So wurde sie bereits in verschiedene Translationskompetenzmodelle integriert. Im Modell der PACTE-Gruppe (2003: 60) wird sie als Instrumentalkompetenz (instrumental sub-competence) bezeichnet. PACTE (2003: 59) definieren diese Instrumentalkompetenz als Wissen über die Verwendung von Nachschlagewerken und Informations- und Kommunikationstechnologien wie Wörterbücher, Enzyklopädien, Paralleltexte, elektronische Korpora usw.. Göpferich (2008: 155) erweitert die Definition und spricht von der Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchierkompetenz. Diese Teilkompetenz wird definiert als die Fähigkeit, „mit translationsspezifischen konventionellen und elektronischen Hilfsmitteln umgehen zu können“ (Göpferich 2008: 149). Zu den Hilfsmitteln zählt Göpferich nicht nur Informationsquellen wie Nachschlagewerke, Datenbanken, Paralleltexte und Korpora sondern auch die Hilfsmittel, mit denen diese Informationen gesucht und verarbeitet werden, d.h. Suchmaschinen, Textverarbeitungsprogramme, Terminologieverwaltungs- und Translation-Memory-Systeme sowie maschinelle Übersetzungssysteme (ebd.).

Im Rahmen des Projekts *Translation Tools in the Workplace* (Teil des Projekts *Capturing Translation Processes*, siehe Kapitel 3.1) untersuchten Massey und Ehrensberger-Dow mit Hilfe von Fragebogen die Recherchegewohnheiten von 14 Übersetzungsdozierenden und 96 Übersetzungsstudierenden am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Die Fragen betrafen die Art der verwendeten Hilfsmittel und Ressourcen, den Zeitpunkt und Reihenfolge der Anwendung sowie ihre Kombination bei linguistischen und extra-linguistischen Übersetzungsproblemen (Massey & Ehrensberger-Dow 2011). Die Auswertung der Fragebogen ergab, dass die Dozierenden bei linguistischen Übersetzungsproblemen öfter zuverlässige Quellen wie Print- oder CD/DVD-Wörterbücher und Terminologiedatenbanken verwenden als die Studierenden (Massey & Ehrensberger-Dow 2011). Die Studierenden greifen sowohl bei linguistischen als auch bei extra-linguistischen Übersetzungsproblemen häufiger auf mehrsprachige Quellen zurück und verwenden seltener einsprachige Wörterbücher und besondere Suchfunktionen wie z.B. die Suche in Google-Books (ebd.). Massey und Ehrensberger-Dow halten fest, dass die Dozierenden ein stärkeres Bewusstsein dafür haben, welche Ressourcen bei einem bestimmten

Übersetzungsproblem angebracht und zuverlässig sind (ebd.). Da diese Resultate aus einer Vorstudie mit Fragebogen stammen, konnten keine Aussagen über das Rechercheverhalten in den verschiedenen Phasen des Übersetzungsprozesses gemacht werden.

2.4. Orientierungsphase

2.4.1. Semantik

Mit dem Ziel einer Annäherung an den Begriff „Orientierungsphase“ soll zuerst seine Semantik geklärt werden. Das Determinatum „Phase“ wird bei Wahrig (2006) unter anderem als Abschnitt oder Stufe einer Entwicklung definiert. Im vorliegenden Fall sollte wohl eher vom Abschnitt eines Prozesses gesprochen werden. Das Determinans „Orientierung“ wird auf das Verb „orientieren“ zurückgeführt, das sowohl transitiv als auch reflexiv vorkommt. Wahrig beschreibt die transitive Bedeutung (jmdn. (über etwas) orientieren) als „jmdn. (über etwas) unterrichten, in Kenntnis setzen“ (2006). Im vorliegenden Fall trifft jedoch eher die reflexive Bedeutung des Verbs zu. „Sich orientieren“ bedeutet einerseits „den eigenen Standort bestimmen, sich zurechtfinden“ und andererseits „sich im eigenen Tun nach jmd. anderem, nach etwas richten“ (2006). Nach dieser Beschreibung würden ÜbersetzerInnen also einerseits ihren Standort in Bezug auf den Ausgangstext bestimmen oder anders gesagt den Ausgangstext zeitlich, räumlich usw. einordnen. Andererseits würden sie sich „im eigenen Tun“, also beim Übersetzen, nach ihrem Zielpublikum richten und den Text entsprechend anpassen. Die Frage, ob dies tatsächlich auf die Orientierungsphase zutrifft, soll in dieser Arbeit geklärt werden.

2.4.2. Theoretische Grundlagen

Wie in Kapitel 2.1.3 erwähnt, wird der Übersetzungsprozess gewöhnlich in eine Phase vor dem Schreiben, eine Entwurfsphase und eine Revisionsphase unterteilt, die Krings (1986: 178) **Vorlauf, Hauptlauf und Nachlauf** nennt. Den Vorlauf bezeichnet er als vorbereitende Phase, die im Wesentlichen „das Lesen des Ausgangstextes als ganzem [sic]“ umfasse (Krings 1986: 179). Spätere Untersuchungen mit Schreib-Logging-Software erlaubten eine genauere zeitliche Abgrenzung der drei Phasen, die nun als **Orientierungs-, Entwurfs- und Revisionsphase** (engl. orientation, drafting und revision phase) bezeichnet wurden (Jakobsen 2002: 192). Jakobsen definiert die Orientierungsphase wie folgt:

„The initial orientation phase [...] is the time delay between the appearance of the source text on the screen and the typing of the first text production key.“ (Jakobsen 2002: 192)

Auch bei Jakobsen (2002: 192) dient die erste Phase des Übersetzungsprozesses vorrangig dem Lesen und Verstehen des Ausgangstexts. Gemäss seiner Definition endet die Orientierungsphase mit dem Tippen des ersten Zeichens. Es gibt jedoch Anzeichen dafür, dass diese Definition zu einfach ist, denn in einigen Untersuchungen war die Orientierungsphase

sehr kurz oder fiel bei manchen Versuchspersonen sogar ganz weg (Jakobsen 2002, Alves & Liparini Campos 2009b). Krings (1986) beobachtete im Vorlauf zwei Hauptstrategien: Einerseits gebe es die **sukzessive Abarbeitungsstrategie**, bei der Rezeptions- und Wiedergabeprobleme im Hauptlauf, also während des Übersetzens, fortlaufend gelöst werden (Krings 1986: 179). Andererseits beobachtete Krings in seiner Untersuchung ein Vorgehen, das er als **Entlastungsstrategie** bezeichnet. Hierbei wird versucht, die Rezeptionsprobleme schon im Vorlauf zu lösen, damit man sich im Hauptlauf auf die Wiedergabeprobleme konzentrieren kann (ebd.). Aufgrund dieser Einteilung scheint klar, dass der Vorlauf bzw. die Orientierungsphase bei ÜbersetzerInnen, welche die sukzessive Abarbeitungsstrategie anwenden, wesentlich kürzer ausfallen sollte als bei ihren KollegInnen, die nach der Entlastungsstrategie arbeiten. Dies würde auch bedeuten, dass ein Teil der Orientierungsarbeit bei Anwendung der sukzessiven Abarbeitungsstrategie eigentlich parallel zur Übersetzungsphase stattfindet. Personen, die nach Krings' sukzessiver Abarbeitungsstrategie arbeiten, würden sich folglich erst während des Übersetzungsprozesses „orientieren“. Alves und Liparini Campos (2009a: 78) nennen diese Art der Orientierung „online orientation“, um sie von der ersten Phase des Translationsprozesses zu unterscheiden. Jakobsen (2002: 192) nimmt jedoch an, dass die in der Orientierungsphase erfolgenden kognitiven Aktivitäten eine wichtige Vorbereitung für die nachfolgende Textverarbeitung darstellen müssen und sich deshalb wesentlich von der Orientierungsarbeit in der Entwurfsphase unterscheiden. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich deshalb auf die Orientierungsarbeit vor der Entwurfsphase.

In Hönigs (1995) idealtypischem Übersetzungsprozessmodell legen sich ÜbersetzerInnen, bevor sie mit der Übersetzung beginnen (in der Orientierungsphase) eine **Makrostrategie** zurecht. Dies geschieht im kontrollierten und unkontrollierten Arbeitsraum, indem sich während des Verstehens „unwillkürlich Erwartungshaltungen in bezug [sic] auf den prospektiven Zieltext (=ZT)“ aufbauen (Hönig 1995: 55). Dieser Aufbau von Erwartungen an Struktur, Inhalt und Stil des Gesamttexts gehört gemäss Hönig zu jedem Textverarbeitungsprozess, beim Übersetzen sei er aber zieltextorientiert und überlagere die Prozesse im unkontrollierten Arbeitsraum (ebd.). Das Ziel einer Makrostrategie ist laut Hönig (1995: 56) die Kontrolle der während des Übersetzens angewendeten Reflexe und Automatismen oder Mikrostrategien, die er als Labyrinth bezeichnet, weil sie ÜbersetzerInnen als scheinbar allgemein gültige Regeln in die Irre führen:

„Mikrostrategien sind also deshalb gefährlich, weil sie uneingeschränkte Gültigkeit beanspruchen. Es gibt beim Übersetzen keine absolut richtigen Regeln und Gesetzmässigkeiten, sondern immer nur relativ nützliche.“ (Hönig 1995: 50).

Idealerweise würden ÜbersetzerInnen also in der Orientierungsphase zuerst eine Makrostrategie formulieren, die ihnen „immer die Möglichkeit bietet, sozusagen aus der Vogelperspek-

tive einen Blick auf diesen Irrgarten [der Mikrostrategien] zu werfen“ (Hönig 1995: 55). Hönig unterscheidet zudem zwischen dem „natürlich vorhandenen übersetzerischen Potential“, der Assoziationskompetenz, und der eigentlichen Übersetzungskompetenz und hält fest: „Die Makrostrategie bewirkt, dass die übersetzende Person so gut übersetzt, wie sie aufgrund ihrer Assoziationskompetenz übersetzen kann“ (Hönig 1995: 62). Umgekehrt bedeutet dies, dass das Fehlen einer Makrostrategie die Qualität der Übersetzung beeinträchtigt.

Göpferich (2008) nimmt in ihrem Translationskompetenzmodell Hönigs Idee der Makrostrategie wieder auf: So werden die Teilkompetenzen kommunikative Kompetenz in mindestens zwei Sprachen, Sach- und Fachkompetenz, Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchierkompetenz (siehe Kapitel 2.3), Translationsroutineaktivierungskompetenz sowie psychomotorische Kompetenz in ihrem Modell von der strategischen Kompetenz gesteuert und überwacht (zu den Definitionen der einzelnen Teilkompetenzen siehe Göpferich 2008: 156). Göpferich (2008: 156) hält fest, dass mit Hilfe der strategischen Kompetenz situationsspezifische Prioritäten und Hierarchien festgelegt werden und dass im Idealfall alle Entscheidungen an der Makrostrategie ausgerichtet werden. Dies setzt voraus, dass die Makrostrategie bereits zu Beginn formuliert wird. Ob dies geschehen ist, liesse sich dann an einzelnen, im Übersetzungsprozess getroffenen Entscheidungen, wie z.B. an ergänzenden Erklärungen ablesen.

2.5. Bisherige Untersuchungsergebnisse zur Orientierungsphase

Nachfolgend werden einige frühere Untersuchungen des Translationsprozesses vorgestellt, in denen auch Aussagen über die Orientierungsphase gemacht werden. Einerseits handelt es sich dabei um Erkenntnisse über die Dauer der Orientierungsphase und über die Unterschiede zwischen BerufsübersetzerInnen und Studierenden bzw. zwischen MuttersprachlerInnen und Zweisprachigen. Andererseits wurde auch der Einfluss von Zeitdruck sowie das Rechercheverhalten in den verschiedenen Übersetzungsphasen untersucht.

2.5.1. BerufsübersetzerInnen und Studierende – Jakobsen 2002

Jakobsen liess für seine Untersuchungen acht ÜbersetzerInnen im eigens entwickelten Computerprogramm *Translog* je vier verschiedene Texte übersetzen, zwei von Dänisch auf Englisch und zwei von Englisch auf Dänisch. Bei jeweils einem Text wurde die Methode lautes Denken angewendet, was den Prozess leicht verlangsamte. Laut Jakobsen (2002: 195) hatten jedoch weder die Sprachrichtung noch das laute Denken einen Einfluss auf die Länge der Orientierungsphase. Vier der Probanden studierten im letzten Jahr Englisch an der *Copenhagen Business School* und vier waren BerufsübersetzerInnen mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung (Jakobsen 2002: 191).

Für den Artikel „Translation drafting by professional translators and by translation students“ unterteilte Jakobsen (2002) die Translationsprozesse in die drei Phasen Orientierung, Entwurf und Revision und berechnete ihre Dauer. Bei der Gruppe der Studierenden betrug die Orientierungsphase durchschnittlich 1,7 % des Translationsprozesses, bei den BerufsübersetzerInnen lag dieser Prozentsatz bei 2,5 % (Jakobsen 2002: 191). Über alle Prozesse gesehen lag der Schnitt bei 2 % der Gesamtzeit, die Gruppe der Studierenden lag also leicht darunter, die der BerufsübersetzerInnen leicht darüber (ebd.). Bei den BerufsübersetzerInnen verhielt sich die Dauer der Orientierungsphase ungefähr proportional zur Textlänge, was bei den Studierenden nicht der Fall war (Jakobsen 2002: 195). Jakobsen (ebd.) hält fest, dass die Durchschnittsdauer der Orientierungsphase für das Durchlesen der Ausgangstexte nicht ausreiche, obwohl die Texte mit 367 bis 1001 Zeichen eher kurz waren. Damit bestätigt er die Aussage von Shreve et al. (1993), dass BerufsübersetzerInnen den Ausgangstext vor dem Übersetzen oft nur kurz überfliegen oder bestimmte Abschnitte lesen (siehe Kapitel 2.2). Jakobsen (2002: 195) betont zudem die grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Translationsprozessen: „Individual variation, both within-subject and between-subject, was sometimes very considerable“. Zu diesem Schluss gelangten auch Shreve et al. (1993: 25) in ihrer Untersuchung zum Leseverhalten von ÜbersetzerInnen: „The study generally supports the notion that no single translation process is common to all translators“ (ebd.). Jakobsen (2002: 191) vermutet, dass unterschiedliche Arbeitsstile für die grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Probanden verantwortlich sind.

2.5.2. MuttersprachlerInnen und Zweisprachige – Hansen 2006

Hansen (2006) leitete an der Copenhagen Business School ein Projekt, in dem die Translationsprozesse von Studierenden vor Abschluss ihrer Übersetzer Ausbildung untersucht wurden. Bei 47 VersuchsteilnehmerInnen (VT) handelte es sich um Studierende mit Muttersprache (L1) Dänisch und Deutsch als zweiter Fremdsprache (L2), 36 VT waren zweisprachig (Dänisch, Deutsch) (Hansen 2006: 134). Pro VT fanden zwei Sitzungen statt: In beiden Sitzungen füllten die VT zunächst einen Fragebogen aus. Danach erhielten sie den Auftrag und den Ausgangstext, den sie anschliessend zuerst mit (Übersetzung mit Zeitdruck, ÜmZ) und dann ohne Zeitdruck (Übersetzung ohne Zeitdruck, ÜoZ) übersetzten (Hansen 2006: 94). In der ersten Sitzung übersetzten sie, ebenfalls in *Translog*, einen Text aus dem Dänischen ins Deutsche, in der zweiten Sitzung einen vergleichbaren Text aus dem Deutschen ins Dänische (Hansen 2006: 94). Der dänische Text war 318 Wörter lang und behandelte die letzte dänische Rechtschreibreform (Hansen 2006: 96), beim deutschen Text, der 252 Wörter umfasste, handelte es sich um einen Text aus einer Broschüre des Chemieunternehmens BASF (Hansen 2006: 98 f.). Hansen interessierte sich in erster Linie für die Probleme der VT und ihren Umgang damit. Sie beschreibt aber auch ihre Ergebnisse zu den verschiedenen Pha-

sen der Übersetzung. Gestützt auf die oben eingeführte Terminologie von Krings spricht sie von der Vorlaufphase (VP). Sowohl bei der ÜoZ ins Deutsche als auch bei der ÜoZ ins Dänische stellte Hansen eine grosse Variation bei der VP-Dauer fest (Hansen 2006: 148). So variierte die VP-Dauer bei der ÜoZ ins Deutsche zwischen 0 und 10 Minuten, wobei Hansen anmerkt, dass diese Phase wohl länger ausgefallen wäre, wenn die VT den Text nicht schon von der ÜmZ gekannt hätten (ebd.). Bei der ÜoZ ins Dänische variierte der Zeitbedarf gar zwischen 0 und 38 Minuten (ebd.). Allerdings brauchte laut Hansen (2006: 148) nur ein Drittel der VT länger als eine Minute. Zudem sind die einzigen drei VT mit einer Vorlaufphase von über 7 Minuten Dänisch-Muttersprachler, was darauf hindeuten könnte, dass sie einen grossen Teil der Zeit für das Nachschlagen von unbekanntem deutschen Wörtern verwendeten und demnach Krings' Entlastungsstrategie anwendeten (Krings 1986: 179, siehe Kapitel 2.4.2). Dafür spricht auch Hansens (2006: 109) Feststellung, dass einige VT in der Vorlaufphase Notizen gemacht hätten. Wie in Kapitel 2.3 erwähnt, haben Übersetzungsstudierende laut Sharmin et al. (2008) und Jensen (2011) oft noch Mühe mit dem Verständnis von fremdsprachigen Texten. Hansens (2006) Daten lassen jedoch keinen grossen zeitlichen Unterschied zwischen Muttersprachlern und Zweisprachigen erkennen, wie folgende Darstellung zeigt. Berechnet man aus Hansens {{30 Hansen, G. 2006/a/f: 286 f.;}} Daten im Anhang die durchschnittliche Dauer der Vorlaufphase für die zwei Gruppen und Versionen, ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 1):

Gruppe	ÜoZ ins Deutsche	ÜoZ ins Dänische
M	0:01:02	0:03:35
Z	0:00:50	0:00:49

Tabelle 1: Durchschnittliche Dauer der Vorlaufphase
(M = MuttersprachlerInnen, Z = Zweisprachige)

Bei dieser Darstellung fällt vor allem der Wert der Muttersprachler bei der ÜoZ ins Dänische auf. Wie oben erwähnt, erklärt er sich dadurch, dass drei VT weit über 7 Minuten Zeit brauchten (einmal 24:12 Minuten, einmal 27:58 Minuten und einmal 38:03 Minuten). Werden diese Extremwerte bei der Durchschnittsberechnung weggelassen, so ergibt sich ein Wert von 0:00:56, der sich kaum von demjenigen der Zweisprachigen unterscheidet. Da Hansen (2006: 126) die Gesamtdauer der Übersetzungsprozesse nicht genau registrieren und deshalb nicht in Prozenten ausdrücken konnte, ist ein Vergleich mit Jakobsens Angaben schwierig. Um die Ergebnisse trotzdem vergleichen zu können, wurde die Orientierungsphase mit der Länge des Ausgangstexts in Beziehung gesetzt, indem ihre Dauer pro 100 Zeichen Ausgangstext ausgedrückt wurde. Leider gibt Jakobsen (2002: 195) in seinem Artikel nicht an, ob die Zeichenzahl der Texte Leerschläge einschliesst oder nicht. Da sich bei der Berechnung aus Hansens Ergebnissen jedoch kein Unterschied zwischen den Werten mit und ohne

Leerschläge ergab, wurde in Tabelle 2 trotzdem nur ein Wert angegeben. Die Abkürzung PRO steht für Jakobsens BerufsübersetzerInnen (siehe Kapitel 2.5.1), in der Gruppe der Studierenden sind Hansens MuttersprachlerInnen und Zweisprachige eingeschlossen.

Gruppe	Jakobsen	Hansen
Alle	4 s/100 Zeichen	5 s/100 Zeichen
PRO	4 s/100 Zeichen	–
Studierende	4 s/100 Zeichen	5 s/100 Zeichen

Tabelle 2: Vergleich Jakobsen (2002) und Hansen (2003)

Gemäss diesen Berechnungen dauerte die Orientierungsphase jeweils 4 s bzw. 5 s pro 100 Zeichen Ausgangstext. Aus Jakobsens (2002: 191) Daten ergibt sich kein Unterschied zwischen den BerufsübersetzerInnen und Studierenden, obwohl dies prozentual gesehen noch der Fall war (2,5 % bzw. 2 %). Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die Orientierungsphasen sehr kurz sind und deshalb ein halber Prozentpunkt keiner ganzen Sekunde entspricht. Der Wert von Hansens Studierenden unterscheidet sich kaum von Jakobsens Ergebnissen, was für die Gültigkeit der Resultate spricht. Demzufolge würden sich also sowohl BerufsübersetzerInnen wie auch Übersetzungsstudierende vor der Übersetzung nur sehr kurz orientieren und stattdessen gleich mit der Arbeit beginnen. Es fragt sich allerdings, wie realistisch die Versuchsbedingungen der beiden Untersuchungen waren, da die Arbeitsumgebung durch *Translog* vorgegeben war und keine Internetrecherchen möglich waren. Ein Vergleich mit den Ergebnissen dieser Arbeit, für die eine andere Methode gewählt wurde (siehe Kapitel 3), soll diese Frage beantworten.

2.5.3. Zeitdruck – Jensen & Jakobsen 2001

Jensen und Jakobsen (2000) untersuchten in einem Experiment mit Think-Aloud den Einfluss von Zeitdruck auf Übersetzungsphasen, Übersetzungsstrategien und Rechercheverhalten. Zwei Nicht-ÜbersetzerInnen, zwei junge und zwei erfahrene BerufsübersetzerInnen übersetzten in *Translog* drei verschiedene journalistische Texte aus dem Englischen in ihre Muttersprache Dänisch. Die Texte waren durchschnittlich 120 Wörter lang und wurden unter drei verschiedenen zeitlichen Bedingungen übersetzt: Einer in 15, einer in 20 und einer in 30 Minuten (Jensen & Jakobsen 2000: 110). Je mehr Zeit zur Verfügung stand, desto länger dauerten die Pausen, in denen Übersetzungsprobleme gelöst wurden (2000: 112). Allerdings nahmen die Problemlösungspausen in der Revisionsphase bei mehr Zeit deutlich stärker zu als in der Entwurfsphase (ebd.). Das bedeutet, dass unter Zeitdruck vor allem bei der Überarbeitung des Zieltexts gespart wird. Die ökologische Validität von Daten aus der Orientie-

rungsphase sollte also gemäss diesen Resultaten durch Zeitdruck nicht beeinträchtigt werden. Ein Zusammenhang zwischen der Anzahl Wörterbuchkonsultationen und der zur Verfügung stehenden Zeit konnte nicht festgestellt werden (Jensen & Jakobsen 2000: 113). Allerdings gab es eine Korrelation zwischen der Anzahl Wörterbuchkonsultationen und der Übersetzungserfahrung: Je mehr Erfahrung eine Versuchsperson hatte, desto weniger benutzte sie das in *Translog* integrierte Wörterbuch (ebd.). Jensen und Jakobsen (2000: 114) stellen fest, dass nicht alle Versuchspersonen bei 15 Minuten unter Zeitdruck kamen und dass die Zeit deshalb noch verkürzt werden müsste. Bayer-Hohenwarter (2009: 197) weist zudem darauf hin, dass Zeitdruck sehr individuell empfunden werde. So könne eine Person bei 20 Minuten Zeit bereits unter Druck geraten, während diese Zeit für eine andere Person längstens ausreiche (ebd.). Zur Gewinnung der Daten für die vorliegende Arbeit wurde zwar einem Teil der Versuchspersonen ein Zeitlimit von 15 Minuten gesetzt, da der Ausgangstext aber nur 95 Wörter lang war, sollte eigentlich kein Zeitdruck bestanden haben. In Kapitel 4 wird sich jedoch herausstellen, dass dies bei manchen Versuchspersonen trotzdem der Fall war.

2.5.4. Ressourcenverwendung – Alves & Liparini Campos 2009

Alves und Liparini Campos (2009a) berichten von den Ergebnissen der unveröffentlichten Masterarbeit von Machado, die PACTEs Ressource-Kategorien (siehe Kapitel 2.3) weiterverwendet und adaptiert. Um herauszufinden, welche Ressourcen zur Orientierung mit und ohne Translation-Memory-System (TMS) verwendet werden, bildete sie vier Kategorien: Ausschliesslich interne Ressourcen zur Orientierung (simple internal support for orientation, SISO), ausschliesslich externe Ressourcen zur Orientierung (simple external support for orientation, SESO), Dominanz interner Ressourcen zur Orientierung (dominant internal support for orientation, DISO) sowie Dominanz externer Ressourcen zur Orientierung (dominant external support for orientation DESO) (Alves & Liparini Campos 2009a: 79). PACTEs ausgewogene Kombination interner und externer Ressourcen (siehe Kapitel 2.3) wurde weggelassen. Mit Orientierung ist hier nicht nur die Orientierungsphase vor dem ersten getippten Buchstaben (Jakobsen 2002, siehe Kapitel 2.4.2) gemeint, sondern auch jede Pause während der Übersetzung, die zur Orientierung genutzt wird. Im Experiment ohne TMS hatten alle 5 Versuchspersonen eine sehr kurze Anfangs-Orientierungsphase von durchschnittlich 1 % des Übersetzungsprozesses (Alves & Liparini Campos 2009a: 79). Der Text wurde nur kurz gelesen und es konnten weder Vorbearbeitungen noch Planungsprozesse beobachtet werden (ebd.). Die Versuchspersonen benutzten zudem ausschliesslich interne Ressourcen zur Orientierung (SISO) (ebd.). Im Experiment mit TMS dauerte die Orientierungsphase zwar ein wenig länger, die zusätzliche Zeit wurde aber nicht für Recherchen sondern für die Anpassung der Software-Einstellungen verwendet (ebd.). Alves und Liparini Campos vermuten

deshalb, dass die Orientierungsphase in Zukunft nur noch zur Kalibrierung der TMS-Einstellungen dienen könnte (Alves & Liparini Campos 2009a: 79). Diesen Ergebnissen zufolge würden ÜbersetzerInnen also in der Orientierungsphase weder nach Paralleltexten suchen noch Terminologie recherchieren.

3. Methode

Im Folgenden wird zunächst das Projekt *Capturing Translation Processes CTP* beschrieben, aus dem die Daten für die vorliegende Arbeit stammen. Dazu werden die angewendeten Methoden Screen-Recording, Eye-Tracking, retrospektive Kommentierung und Schreib-Logging beschrieben und ihre Vor- und Nachteile erläutert. Anschliessend werden die ausgewählten Daten, d.h. die Versuchspersonen und -bedingungen sowie das Versuchsmaterial beschrieben.

3.1. Das Projekt Capturing Translation Processes CTP

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf Daten, die im Rahmen des Projekts *Capturing Translation Processes CTP* am Institut für Übersetzen und Dolmetschen IUED der ZHAW erhoben wurden. Diese breit angelegte Studie startete im Jahr 2007 mit einem Pilotprojekt und untersucht einerseits die Arbeitsweise von Übersetzungsstudierenden zu verschiedenen Zeitpunkten der Ausbildung (am Anfang, im letzten Semester, nach der Diplomierung) und andererseits jene von BerufsübersetzerInnen. Für die Datenerhebung wurden zunächst in teilstrukturierten Interviews Informationen zu Sprachbiographie und Ausbildung der Versuchspersonen erfasst. Anschliessend übersetzten die Versuchspersonen im Usability-Labor an einem Schulrechner einen kurzen Text in *Word*, wobei sie Zugang zum Internet und zu den Nachschlagewerken der Hochschule hatten. Der Übersetzungsprozess wurde mit Hilfe von Screen-Recordings (Camtasia), Eye-Tracking (Tobii T60) und Schreib-Logging (InputLog) aufgezeichnet. Die Versuchspersonen wurden zunächst gebeten, eine kurze Rechercheaufgabe zu lösen, bevor ihnen der Text zur Übersetzung vorgelegt wurde. Nach der Übersetzung wurden die Aufzeichnungen von den Versuchspersonen kommentiert, wobei diese retrospektive Kommentierung (engl. Retrospective Verbal Protocols RVP) ebenfalls aufgenommen wurde. Den BerufsübersetzerInnen wurde keine Zeitlimite gesetzt, allerdings wurden sie unterbrochen, wenn sie nach einer halben Stunde noch nicht fertig waren. Die Studierenden hingegen hatten für die Übersetzung 15 Minuten Zeit. Wie in Kapitel 2.5.3 ausgeführt, sollte die zur Verfügung stehende Zeit für die Übersetzung der 95 Wörter gut ausgereicht haben. Nebst den detaillierten Laboruntersuchungen wurden viele weitere Übersetzungsprozesse mit Hilfe der Screen-Recording-Software Camtasia Studio von den Studierenden selbst aufgezeichnet.

Was die Übersetzungsrichtungen angeht, so übersetzte die Gruppe der BerufsübersetzerInnen ausschliesslich in ihre Muttersprache (L1) Deutsch. Die Studierenden hingegen übersetzten sowohl in die L1 als auch in die L2, was Übersetzungsprozesse in sechs Sprachkombinationen ergibt (Englisch-Deutsch/Deutsch-Englisch, Französisch-Deutsch/Deutsch-Französisch, Italienisch-Deutsch/Deutsch-Italienisch).

3.1.1. Screen-Recordings

Mit Screen-Recording-Software wird alles aufgezeichnet, was am Bildschirm geschieht. So wird ersichtlich, welche Programme verwendet, welche Internetseiten aufgerufen und welche Funktionen ausgeführt werden. Im vorliegenden Fall wurden diese Aufnahmen mit der Software Camtasia Studio gemacht. Dank der Aufzeichnungen lässt sich zum Beispiel beobachten, ob und wie die Versuchspersonen ihre Arbeitsumgebung einrichteten, welche Hilfsmittel sie zu Rate zogen und wie oft sie zwischen den geöffneten Fenstern hin- und her wechselten. Laut Göpferich (2008) zeichnen sich Daten aus Screen-Recordings durch hohe ökologische Validität aus:

„Die Versuchspersonen merken vom Mitlaufen dieser Programme nichts, sie können in ihrem gewohnten Editor arbeiten und alle elektronisch abrufbaren Hilfsmittel nutzen, wie sie es gewohnt sind.“ (Göpferich 2008: 54)

Die Screen-Recordings verraten jedoch nicht, welchen Bereich des Bildschirms die Versuchspersonen betrachten. Um dies herauszufinden, braucht es die Augenbewegungsmessung (engl. eye-tracking).

3.1.2. Eye-Tracking

Beim Eye-Tracking, wie es z.B. die Software *Tobii 60* erlaubt, werden die Augenbewegungen von Versuchspersonen aufgezeichnet. Im CTP-Projekt wurde dafür ein Eye-Tracker verwendet, bei dem der Kopf der Versuchsperson nicht fixiert zu werden braucht. Allerdings dürfen sich die Versuchspersonen auch bei diesem Gerät nicht aus einem bestimmten Bereich herausbewegen. Wenn aus dem Eye-Tracking nicht klar wird, wonach eine Versuchsperson bei der Recherche gesucht hat, können retrospektive Kommentierungen weiterhelfen.

3.1.3. Retrospektive Kommentierung

Die retrospektive Kommentierung eines Übersetzungsprozesses klärt oft viele Fragen. Dabei kommentieren und erklären Versuchspersonen ihr Vorgehen, während ihnen die Aufzeichnung ihrer Arbeit vorgespielt wird. So können beispielsweise Informationen über angewendete oder missachtete Regeln, über Strategien und Gewohnheiten sowie über Schwierigkeiten und technische Probleme gewonnen werden. Der Vorteil gegenüber dem lauten Denken besteht darin, dass die retrospektive Kommentierung nicht zu Interferenzen mit dem Übersetzungsprozess führt (Göpferich 2008: 34). Als Nachteil nennt Göpferich die Tatsache, dass „die zu verbalisierenden Bewusstseinsinhalte [...] aus dem LZG [Langzeitgedächtnis] reakti-

viert werden müssen“ (ebd.). Dabei könne es zu Auslassungen, Selektionen, Veränderungen der Reihenfolge, Interpretationen und Elaborationen kommen. Die Versuchspersonen im CTP-Projekt entschieden also selbst, welche Überlegungen sie für erwähnenswert hielten. Es ist deshalb möglich, dass interessante Gedankengänge nicht verbalisiert wurden. Dies könnte gerade bei automatisierten Abläufen, die den Versuchspersonen selbstverständlich sind, der Fall sein. Laut Göpferich (2008: 35) erhöht jedoch das Vorspielen der Aufzeichnungen, wie es beim CTP-Projekt gemacht wurde, die Validität retrospektiver Daten.

3.1.4. Schreib-Logging

Das Schreib-Logging ermöglicht schliesslich die genauere Bestimmung von zeitlichen Eckpunkten im Übersetzungsprozess. Da jeder Anschlag auf der Tastatur und jede Mausbewegung aufgezeichnet wird, ist insbesondere der erste getippte Buchstabe der Übersetzung leicht zu eruieren. Auch Anfangs- und Endpunkte von Pausen lassen sich so erfassen. Dies wird allerdings dadurch erschwert, dass die Versuchspersonen während des Lesens manchmal die Maus bewegen oder klicken. In solchen Fällen muss das Vorgehen Schritt für Schritt nachverfolgt werden.

3.2. Versuchspersonen und -bedingungen

In der vorliegenden Arbeit werden die Orientierungsphasen von Übersetzungsprozessen aus dem Englischen ins Deutsche analysiert, die mit Eye-Tracking aufgezeichnet wurden. Bei den Versuchspersonen handelt es sich um 8 professionelle ÜbersetzerInnen, 8 Masterstudierende (darunter die Schreibende) und 8 Bachelorstudierende, die im Usability Labor alle den gleichen Text aus ihrer L2 Englisch in die L1 Deutsch übersetzt haben. Im Fall der BerufsübersetzerInnen und Masterstudierenden liegen keine Daten von weiteren Versuchspersonen vor, die Bachelorstudierenden wurden hingegen zufällig aus einer grösseren Anzahl Personen ausgewählt.

Göpferich (2008: 15) hält fest, dass Laborbedingungen zwar die ökologische Validität der Resultate beeinträchtigen können, dies sei jedoch gerade bei Studien, welche die Unterschiede in der Arbeitsweise von Studierenden und BerufsübersetzerInnen untersuchen, „sinnvoll und erforderlich“, um Vergleichbarkeit zu schaffen. Würde nämlich ein Übersetzungsauftrag gewählt, der im Arbeitsalltag der BerufsübersetzerInnen vorkommen könnte, wären die Studierenden wahrscheinlich überfordert:

„Der Berufsübersetzer hat u. U. Vorkenntnisse zu dem zu übersetzenden Text, z.B. aus Vorgängeraufträgen, die dem Übersetzungsstudierenden fehlen und ohne die er mit der Aufgabenstellung völlig überfordert sein kann.“ (Göpferich 2008: 15)

Göpferich (2008: 15) führt weiter aus, dass Untersuchungen in der gewohnten Arbeitsumgebung der BerufsübersetzerInnen den Vergleich mit Studierenden erschweren würden, da diese mit den unternehmensspezifischen Hilfsmitteln (Translation-Memory-Programm, Ter-

minologiedatenbanken) nicht vertraut wären. Für die Untersuchung der Orientierungsphase wurden in dieser Arbeit ausserdem Eye-Tracking-Daten verwendet, die nur im Labor aufgezeichnet werden können, da dazu ein spezielles Gerät benötigt wird. Da die retrospektiven Kommentierungen jedoch oft Aufschluss darüber geben, ob die Versuchspersonen nervös waren und wie sie normalerweise vorgehen, war es trotzdem möglich, die Daten zu interpretieren und gültige Aussagen darüber zu machen.

3.3. Versuchsmaterial

Beim Ausgangstext, den die Versuchspersonen übersetzten, handelt es sich um einen Abschnitt aus einem Artikel von Mark Townsend, der im August 2004 in der britischen Onlinezeitung *The Observer* erschien (siehe Anhang). Der Auftrag lautete, den Text von 95 Wörtern Länge für eine ähnliche deutschsprachige Tageszeitung zu übersetzen. Thema des News-Artikels sind Sonarexperimente der Armee, die laut dem Urteil eines US-Richters Wale gefährden können. Townsend berichtet, dass die amerikanische Marine Sonargeräte einführen wollte, was ihr mit obiger Begründung gerichtlich verboten wurde. Grossbritannien hingegen führt bereits Experimente durch. Nach dieser Einleitung werden die Funktionsweise der Geräte und deren Auswirkung auf Wale erläutert. Der Text ist neutral formuliert und enthält keinerlei Metaphern oder andere Stilmittel. Allerdings erschweren einige Fachbegriffe und komplexe Satzkonstruktionen die Übersetzung. Eine besondere Schwierigkeit stellte die Tatsache dar, dass der Artikel aus einer britischen Zeitung stammt, dass aber zu Beginn auch über die amerikanische Marine berichtet wird. Versuchspersonen, denen dies nicht bewusst war (sei es, weil sie den Auftrag nicht gelesen hatten oder weil sie die Zeitung *The Observer* nicht kannten) brachten die Abkürzung MoD (Ministry of Defence = britisches Verteidigungsministerium) oft mit den USA in Verbindung, was zu Fehlern führte. Da Überlegungen zum Medium des Ausgangstexts und des Zieltexts idealerweise in der Orientierungsphase erfolgen, war gerade diese Stelle besonders interessant.

Bei der Auswahl des Textes wurde darauf geachtet, dass er für Studierende machbar war und trotzdem auch für BerufsübersetzerInnen interessante Stellen enthielt. Aus Kostengründen musste es auch ein kurzer Text sein oder ein Text, aus dem ein kohärenter Ausschnitt ausgewählt werden konnte. Schliesslich sollte sich der Text sowohl für die Übersetzung von Englisch auf Deutsch als auch für die umgekehrte Sprachrichtung eignen, um einen späteren Vergleich der Prozesse zu ermöglichen.

Die Versuchspersonen erhielten keine ausgedruckte Version des Textes, sondern sahen ihn nur am Bildschirm. Sie hatten also nicht die Möglichkeit, sich von Hand Notizen zu machen

oder die Übersetzung unbekannter Wörter in den Text zu schreiben, wie das Personen in Hansens Untersuchung gemacht hatten (siehe Kapitel 2.5.2).

Für die Analyse der Screen-Recordings wurden sowohl die Eye-Tracking- und Schreib-Logging-Daten als auch die retrospektiven Kommentierungen einbezogen. Bei den retrospektiven Kommentierungen wurden jene Äusserungen transkribiert, in denen etwas zu den Themen Textanalyse, Einrichten, Vorgehen, Gewohnheiten, Nervosität und technische Probleme gesagt wurde. Eine Tabelle der transkribierten Sätze befindet sich im Anhang. Die vollständigen Transkripte gehören ebenso wie die Screen-Recordings sowie die Eye-Tracking und Schreib-Logging-Daten zum Korpus des CTP-Projekts.

4. Ergebnisse

4.1. Dauer der Orientierungsphase

In einem ersten Analyseschritt wurden die Dauer der Orientierungsphase für die einzelnen Versuchspersonen und der Durchschnitt für jede Gruppe berechnet. Gemäss der in Kapitel 2.4.2 vorgestellten Definition von Jakobsen (2002: 192) wurde der Beginn der Orientierungsphase auf das Erscheinen des Ausgangstexts auf dem Bildschirm festgelegt. Da die Versuchspersonen jeweils zuerst eine einfache Rechercheaufgabe lösen mussten und das AT-Dokument beim Start des Experiments jeweils bereits geöffnet war, wurde der Zeitpunkt gewählt, zu dem die Versuchspersonen das Word-Dokument in der Taskleiste anklickten, um es in den Vordergrund zu bringen. Dieser Zeitpunkt war mit Hilfe der Screen-Recordings und der Log-Dateien ziemlich leicht zu eruieren, da die Versuchsleitung vorher jeweils einen kurzen Text zur Lösung der Übersetzungsaufgabe einblendete und die Versuchsperson anschliessend die Leertaste drücken musste. Diese beiden Vorgänge waren in der Log-Datei klar erkennbar.

Als Endpunkt der Orientierungsphase wurde zunächst, ebenfalls gemäss der Definition von Jakobsen (2002: 192), der erste getippte Buchstabe der Übersetzung angenommen. Da die Studierenden nur eine begrenzte Zeit von 15 Minuten zur Verfügung hatten und ihr Übersetzungsprozess demzufolge nicht abgeschlossen war, wurde der Anteil der Orientierungsphase an den ersten 15 Minuten des Übersetzungsprozesses berechnet. Daraus ergaben sich folgende Resultate (Tabelle 3):

Gruppe	Schnitt OP	Schnitt OP in %	Tiefstwerte	Höchstwerte
Alle	0:01:40	11,11 %	2,33 %	27,78 %
PRO	0:01:42	11,31 %	2,33 %	27,78 %
MA	0:01:57	13,00 %	4,89 %	26,00 %
BA	0:01:21	5,78 %	4,44 %	26,00 %

Tabelle 3: Dauer der Orientierungsphase mit Angabe von Höchst- und Tiefstwerten

Durchschnittlich machte die Orientierungsphase 01:40 Minuten bzw. 11,11 % der ersten 15 Minuten des Übersetzungsprozesses aus (Alle), was fast genau dem Wert für die BerufsübersetzerInnen (PRO) entspricht (01:42 Min. bzw. 11,31 %). Allerdings läge dieser Wert etwas tiefer, wenn der Anteil am gesamten Übersetzungsprozess der BerufsübersetzerInnen berechnet worden wäre. Die Masterstudierenden (MA) brauchten mit 01:57 Minuten bzw. 13,00 % etwas mehr Zeit, bei den Bachelorstudierenden (BA) dagegen dauerte die Orientierungsphase nur ungefähr halb so lang (01:21 Min. bzw. 5,78 %). Die Werte variierten insgesamt zwischen 2,33 % und 27,78 %, wobei diese beiden Extreme interessanterweise beide in der Gruppe der BerufsübersetzerInnen gemessen wurden. Der tiefste Wert bei den Studierenden lag bei 4,44 % (BA) bzw. 4,89 % (MA), das Maximum für beide Gruppen bei 26 %. Bei der Analyse der Übersetzungsprozesse fiel jedoch auf, dass die Definition der Orientierungsphase nach Jakobsen bei manchen Versuchspersonen möglicherweise zu einfach ist. Dies soll im folgenden Kapitel erläutert werden.

4.2. Übersetzung des Titels

Im Übersetzungsunterricht wird meist empfohlen, den Titel des Ausgangstexts am Schluss zu übersetzen, wenn man dessen Inhalt bereits kennt und der grösste Teil der Recherchearbeit geleistet ist. Diese Empfehlung ist gerade bei Nachrichtentexten sinnvoll, bei denen der Titel in der Regel eine Kürzest-Zusammenfassung der nachfolgenden Informationen darstellt. Der in der Untersuchung verwendete Text entsprach genau diesem Vorbild. In den retrospektiven Kommentierungen wird die eingangs beschriebene Regel denn auch mehrfach erwähnt: Eine Berufsübersetzerin sagte, sie übersetze den Titel eigentlich immer am Schluss, wenn sie den Text bereits kenne. Einer ihrer Kollegen fügte hinzu, dass er zuletzt den Titellentwurf überarbeite und versuche, ihn auf den Inhalt der Übersetzung abzustimmen, „damit sie eine Einheit bilden, damit der Titel den Inhalt der Übersetzung aufnimmt.“ Zwei Masterstudierende sagten rückblickend, dass sie den Titel manchmal auch am Schluss übersetzen, weil man da schon wisse, worum es geht. Schliesslich meinte auch einer ihrer Kollegen, der mit dem Titel begonnen hatte, dass er dies wohl besser am Schluss gemacht hätte. Bei den Bachelorstudierenden gab es keine entsprechenden Aussagen.

Die Analyse der Translationsprozesse zeigt jedoch, dass der Titels meist als Erstes übersetzt wird. Insgesamt haben 20 Versuchspersonen den Titel übersetzt (in den beiden Gruppen der Studierenden blieben je zwei Übersetzungen ohne Titel). Bei 16 von ihnen, d.h. bei über drei Vierteln war dies der erste Schritt im Übersetzungsprozess. Nur in der Gruppe der BerufsübersetzerInnen gab es zwei Personen, die den Titel am Schluss übersetzten. Zwei Bachelorstudierende übersetzten ihn ausserdem mitten im Übersetzungsprozess. Selbst wenn die vier Versuchspersonen, die den Titel nicht übersetzt haben, dies bei genügend Zeit nachgeholt hätten, hätten immer noch doppelt so viele mit dem Titel begonnen. Möglicherweise deutet dieses Ergebnis darauf hin, dass die Versuchspersonen zumindest zu Beginn nervös waren und deshalb von ihrer gewohnten Arbeitsweise abwichen. In der retrospektiven Kommentierung machten aber nur 3 Versuchspersonen entsprechende Aussagen. Da jedoch zwei Drittel aller Versuchspersonen mit dem Titel begonnen haben, kann davon ausgegangen werden, dass der Arbeitsablauf mehrheitlich der Realität entspricht und die „Schlussregel“ zwar bekannt ist, aber nicht konsequent angewendet wird.

Wie oben erwähnt, fasste der Titel des in der Untersuchung verwendeten Texts dessen Inhalt kurz zusammen, d.h. er enthielt die Schlüsselbegriffe des Themas (Whales at risk in sonar sea exercises). Wer also die Begriffe des Titels mit Hilfe von Google oder einer ähnlichen Suchmaschine recherchiert, stösst mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Paralleltexte, die bei der Orientierung hilfreich sein können. Es wäre deshalb möglich, dass sich Versuchspersonen, die während der Übersetzung des Titels recherchieren, eigentlich noch in der Orientierungsphase befinden, obwohl sie bereits den ersten Buchstaben getippt haben. Dies würde allerdings voraussetzen, dass sie nicht nur nach einzelnen Wörtern Ausschau halten, sondern sich mit Hilfe der Paralleltexte ins Thema einlesen. Zudem wäre es auch möglich, dass die anfängliche Nervosität bei einzelnen Versuchspersonen dazu führt, dass sie erst nach einer Weile ihren gewohnten Rhythmus finden. Die Suche nach Paralleltexten während der Übersetzung des Titels wird in dieser Arbeit als Hinweis darauf angesehen. Die Analyse der Rechercheprozesse ergab, dass dies bei 5 Versuchspersonen der Fall war: In der Gruppe der BerufsübersetzerInnen und in derjenigen der Masterstudierenden waren es je zwei Personen, in der Gruppe der Bachelorstudierenden nur eine. Obwohl die Bachelorstudentin und eine Masterstudentin bei ihrer Suche keinen Erfolg hatten, ist doch auch ihre Absicht klar erkennbar: Sie wollten bestimmte Stichwörter mit Hilfe einer Suchmaschine in ihrem Zusammenhang finden, um sich einen Überblick über das Thema zu verschaffen, sich zu orientieren. Aus diesem Grund wurde das Ende der Orientierungsphase der betreffenden fünf Personen auf den ersten Buchstaben des eigentlichen Texts festgelegt. In Tabelle 4 steht die Abkürzung OP1 für die Orientierungsphase nach Jakobsen (siehe Kapitel 2.4.2),

OP2 steht hingegen für die Orientierungsphase gemäss den eben besprochenen Anpassungen. Die Ergebnisse veränderten sich dadurch wie folgt (Tabelle 4):

Gruppe	Schnitt OP2	Schnitt OP2 in %	Differenz OP2-OP1	Tiefstwerte OP2	Höchstwerte OP2
Alle	0:02:19	15,45 %	4,34 %	2,33 %	35,11 %
PRO	0:02:23	15,85 %	4,54 %	2,33 %	27,78 %
MA	0:02:45	18,38 %	5,38 %	4,89 %	35,11 %
BA	0:01:49	12,13 %	6,35 %	4,44 %	32,22 %

Tabelle 4: Dauer der OP2 mit Angabe von Tiefst- und Höchstwerten sowie der Differenz zur OP1

Die durchschnittliche Dauer der Orientierungsphase verlängert sich nach dieser Anpassung um gut 4 % auf 15,45 %. Obwohl sich bei den BerufsübersetzerInnen zwei Personen während des Titels orientierten, ist in dieser Gruppe die Differenz zwischen OP1 und OP2 am kleinsten (4,54 %) und es ergibt sich kein neuer Gruppenhöchstwert. In der Gruppe der Masterstudierenden, wo sich ebenfalls zwei Versuchspersonen während des Titels orientierten, steigt der Wert am zweitstärksten an (+ 5,38 %). Der grösste Anstieg (+ 6,35 %) ist überraschenderweise in der Gruppe der Bachelorstudierenden zu verzeichnen, obwohl sich die Dauer der Orientierungsphase nur bei einer Versuchsperson verändert hat. Die betroffene Person sorgt mit der neu ermittelten Dauer für einen neuen Gruppenthöchstwert von 32,22 %, weil sie sehr lange mit verschiedenen Hilfsmitteln nach „sonar exercise“ suchte, ohne dabei Erfolg zu haben. Der neue Gesamthöchstwert wird jedoch mit 35,11 % in der Gruppe der Masterstudierenden erreicht, was ebenfalls auf eine lange, erfolglose Recherche zurückzuführen ist. Die Tiefstwerte bleiben unverändert.

Sowohl nach der ersten wie auch nach der zweiten Definition der Orientierungsphase entspricht die Dauer der Orientierungsphase bei den BerufsübersetzerInnen ungefähr dem Gesamtdurchschnitt (11,31 % und 11,11 % bzw. 15,58 % und 15,45 %). In der Gruppe der Masterstudierenden, wo der durchschnittliche Anteil der Orientierungsphase 1 bereits 2 Prozentpunkte über dem Durchschnitt lag, hat sich dieser Wert mit der neuen Definition noch etwas erhöht und liegt jetzt ca. 3 Prozentpunkte über dem Gesamtdurchschnitt. Der Durchschnittswert der Bachelorstudierenden hat sich nach der zweiten Definition mehr als verdoppelt (von 5,78 % auf 12,13 %) und liegt jetzt nur noch ungefähr ein Fünftel unter dem Gesamtdurchschnitt. Allerdings ist das einzig auf die lange und erfolglose Recherche einer einzigen Versuchsperson zurückzuführen. Die Variation zwischen den einzelnen Versuchspersonen innerhalb einer Gruppe ist nach beiden Definitionen sehr gross und variiert zwischen gut 2 % und über 35 % der ersten 15 Minuten des Translationsprozesses.

Im Folgenden ist jeweils die Orientierungsphase 2 gemeint, wenn der Begriff „Orientierungsphase“ nicht mit den Zahlen 1 oder 2 näher gekennzeichnet ist.

4.3. OP-Dauer und Übersetzungsfortschritt

Um die Dauer der Orientierungsphase mit dem Fortschritt der Übersetzung in Zusammenhang bringen zu können, wurde berechnet, welcher Anteil des Ausgangstexts jeweils übersetzt worden war. Dazu wurde der Text in Informationseinheiten unterteilt, die anschließend im Zieltext gesucht und gezählt wurden.

Über die Definition von Translationseinheiten bestehen in der Literatur verschiedene Ansichten, die bei Alves und Vale (2009: 253) übersichtlich zusammengefasst werden. Malmkjaer (2006: 92) definiert Translationseinheiten als AT- und ZT-Segmentpaare, die einander zugeordnet werden können. Diese Definition lieferte zwar einen ersten Hinweis, war aber für die Unterteilung der Texte noch zu vage. Gerloff (Gerloff 1986: 251) definiert verschiedene Ebenen, auf denen Fremdsprachenlernende AT und ZT analysieren: Morphem- und Phonemebene, Wortebene, Wortgruppenebene, Satzgliedebene und Satzebene. Für die Unterteilung der Texte in Informationseinheiten schien die Satzgliedebene am besten geeignet, weil beim Übersetzen die Wortarten oft nicht beibehalten werden und die Satzglieder logische Einheiten bilden. Die Satzgliedanalyse definiert Gerloff (1986) wie folgt:

“Clause unit analysis: Processing of words in complete clause units including subject, verb, and full complements.” (Gerloff 1986: 246)

Da beim Übersetzen manchmal auch Satzgliedteile vergessen werden, wurden auch die Attribute gezählt und die mehrteiligen Prädikate in ihre Bestandteile zerlegt, da diese ebenfalls einen Teil der Information tragen. Der Ausgangstext bestand so aus 64 Informationseinheiten. Nachfolgend wird die Einteilung an einem Beispiel erläutert.

Der erste Satz des Textes lautete: „Recently, a US judge banned the American Navy from testing a similar system to that which the MoD is keen to introduce.“ In einem ersten Schritt wurden nun die Satzglieder des Hauptsatzes (HS) und des Nebensatzes (NS) bestimmt und als Informationseinheiten gezählt (Tabelle 5):

Adverbiale HS	recently
Subjekt HS	a US judge
Prädikat HS	banned
Objekt HS	the American Navy
Prädikat NS 1	from testing
Objekt NS 1	a similar system to that which the MoD is keen to introduce
Objekt NS 2	which
Subjekt NS 2	the MoD
Prädikat NS 2	is keen to introduce

Tabelle 5: Satzglieder im ersten Satz des Ausgangstexts

So ergaben sich die ersten 9 Informationseinheiten. In einem zweiten Schritt wurden nun die Satzgliedteile, die einen Teil der Information tragen, bestimmt und ebenfalls als Informationseinheiten gezählt (Tabelle 6):

Attribut Subjekt HS	US
Attribut Objekt HS	American
Modalität Präd. NS 2	is keen

Tabelle 6: Satzgliedteile im ersten Satz des Ausgangstexts

Der Satz enthielt also zusätzlich 3 Satzgliedteile und folglich insgesamt 12 Informationseinheiten. Der gesamte Ausgangstext und eine Tabelle seiner Einteilung befinden sich im Anhang, ebenso wie eine Darstellung der Anteile übersetzter Informationseinheiten für jede Versuchsperson.

In der Gruppe der BerufsübersetzerInnen gab es nur eine Versuchsperson, die deutlich unter 60 % der Informationseinheiten übersetzte. Es handelte sich denn auch um die einzige Person, die nicht zum Ende des Texts gelangte. (Dies wäre auch bei drei weiteren VP der Fall gewesen, wenn sie nach 15 Minuten hätten abgeben müssen. Allerdings hätten sie unter Zeitdruck möglicherweise schneller gearbeitet). Alle anderen Werte bewegten sich zwischen 87 % und 100 %. Bei den Masterstudierenden gab es schon grössere Schwankungen bei der Anzahl der übersetzten Informationseinheiten. Die vier Versuchspersonen, welche in der vorgegebenen Zeit nicht zum Ende des Texts gelangten, erreichten Werte zwischen 40 % und gut 70 %, die Werte der übrigen Personen glichen denen der BerufsübersetzerInnen. In der Gruppe der Bachelorstudierenden stechen die beiden Versuchspersonen hervor, die einen vollständigen Zieltext abgaben. Sie erreichten beide einen Prozentsatz von über 80 %.

Ihre KollegInnen übersetzten dagegen zwischen 30 % und knapp 70 % der Informationseinheiten. Tabelle 7 zeigt, wie viele Informationseinheiten durchschnittlich übersetzt wurden:

Gruppe	Übersetzte Inf.einheiten	in % (Total 64)
Alle	46,63	72,85 %
PRO	55,63	86,91 %
MA	45,75	71,48 %
BA	38,50	60,16 %

Tabelle 7: Durchschnitt der übersetzten Informationseinheiten absolut und in Prozent

Insgesamt wurden knapp drei Viertel der Informationseinheiten übersetzt. Von der Gruppe der Bachelorstudierenden über die Masterstudierenden bis zu den BerufsübersetzerInnen nimmt der Anteil der übersetzten Informationseinheiten stetig zu. So lag der Durchschnittswert der Bachelorstudierenden bei rund 60 %, jener der Masterstudierenden bei etwas über 71 % und jener der BerufsübersetzerInnen bei fast 87 % der 64 Informationseinheiten.

In den folgenden Graphiken wird für jede Versuchsperson in rosa die Dauer der Orientierungsphase in Prozent der ersten 15 Minuten des Übersetzungsprozesses sowie in blau der Prozentsatz der übersetzten Informationseinheiten angegeben. Hansen (2006: 149) konnte in ihrer Untersuchung zeigen, dass „grosser Zeitverbrauch in einer Prozessphase durch geringeren Zeitverbrauch in anderen Phasen ausgeglichen“ wird. Aus einer langen Orientierungsphase würden demnach eine verkürzte Entwurfsphase oder/und eine verkürzte Revisionsphase folgen. Wenn solch eine Korrelation zwischen der Dauer der verschiedenen Phasen bestünde, so müsste in den folgenden Darstellungen eine Kurve jeweils die gegenteilige Bewegung der anderen aufweisen: Je länger die Orientierungsphase desto weniger Zeit in der Entwurfsphase und dementsprechend weniger übersetzte Informationseinheiten und umgekehrt. Es könnte jedoch auch angenommen werden, dass Versuchspersonen, die sich zu Beginn mehr Zeit nehmen, um eine Makrostrategie zu formulieren, anschliessend schneller übersetzen. In diesem Fall müssten die beiden Kurven parallel verlaufen. Die Diagramme 1-6 zeichnen jedoch ein widersprüchliches Bild. So fiel der Fortschritt der Übersetzung von Versuchspersonen mit gleich langer Orientierungsphase zum Teil sehr unterschiedlich aus, wie beispielsweise Diagramm 1 auf der folgenden Seite zeigt:

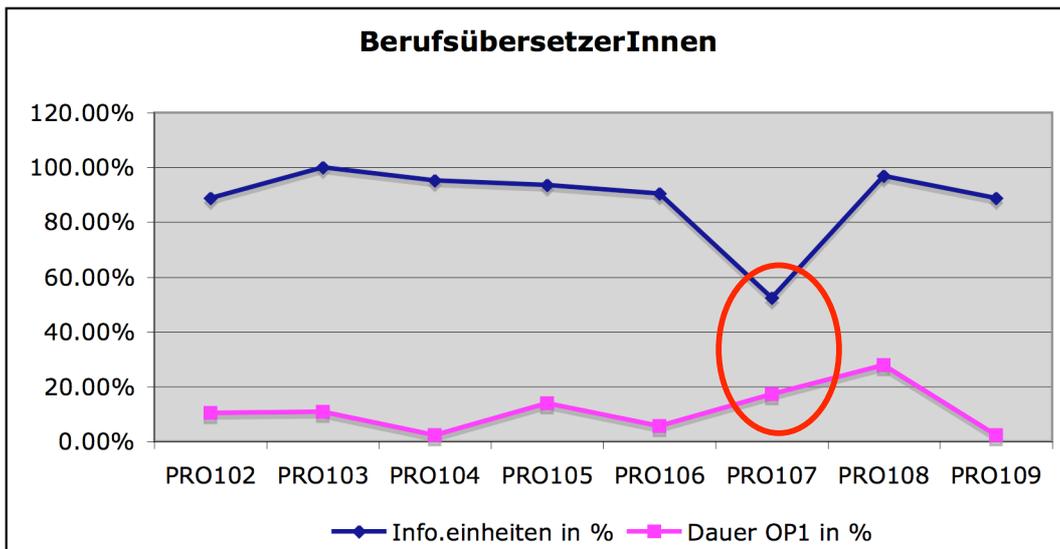


Diagramm 1: Dauer OP1 und übersetzte Informationseinheiten BerufsübersetzerInnen

Wie in Diagramm 1 ersichtlich, besteht in der Gruppe der BerufsübersetzerInnen keine Korrelation ($p = 0,35$)¹ zwischen der Dauer der Orientierungsphase 1 und der Anzahl übersetzter Informationseinheiten. Versuchsperson PRO108 nahm sich beispielsweise am Anfang viel mehr Zeit als ihre KollegInnen, übersetzte aber trotzdem fast 100 % der Informationseinheiten. Versuchsperson PRO107 dagegen, deren Orientierungsphase 1 weniger lang war, konnte die Übersetzung nicht abschliessen. Da sich die Werte nach der angepassten Definition der Orientierungsphase kaum verändern, wird auf eine Besprechung des entsprechenden Diagramms verzichtet.

Bei den Masterstudierenden zeigt sich für die Orientierungsphase 1 ein ähnliches Bild (Diagramm 2):

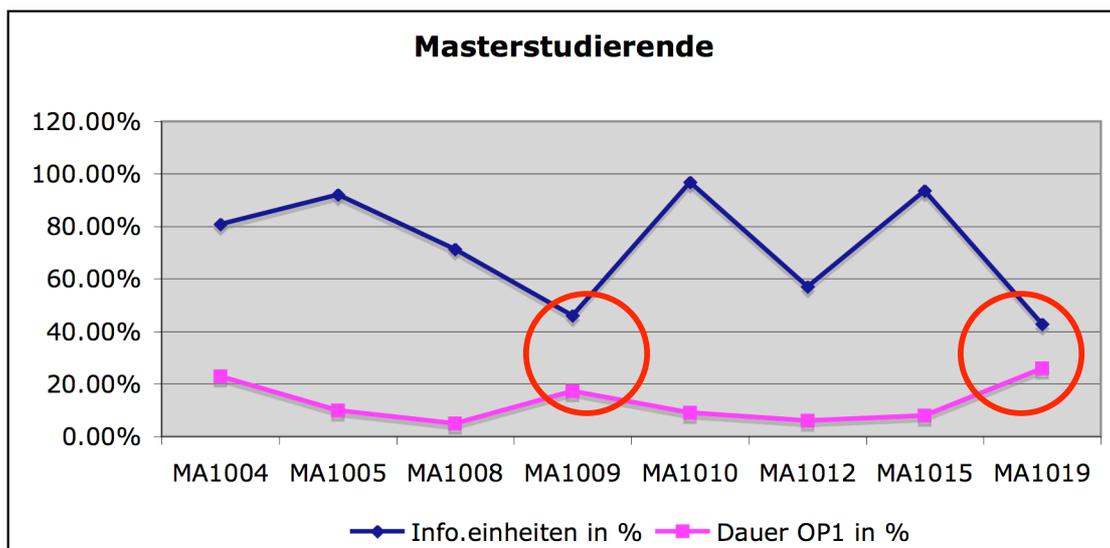


Diagramm 2: Dauer OP1 und übersetzte Informationseinheiten Masterstudierende

¹ Die Signifikanz der Korrelationen wurde auf folgender Website aus den r-Werten automatisch berechnet: <http://faculty.vassar.edu/lowry/rsig.html>

Zwar bewegen sich die Kurven bei 2 Versuchspersonen aufeinander zu (rot umkreist), aber MA1004 übersetzte bei einer ähnlich langen Orientierungsphase 1 deutlich mehr als ihre KollegInnen. Versuchsperson MA1008 hingegen erreichte trotz äusserst kurzer Orientierungsphase 1 nur einen Wert von ca. 70 % der Informationseinheiten. In Diagramm 3, das die Anzahl übersetzter Informationseinheiten in Orientierungsphase 2 darstellt, ergibt sich jedoch eine interessante Veränderung:

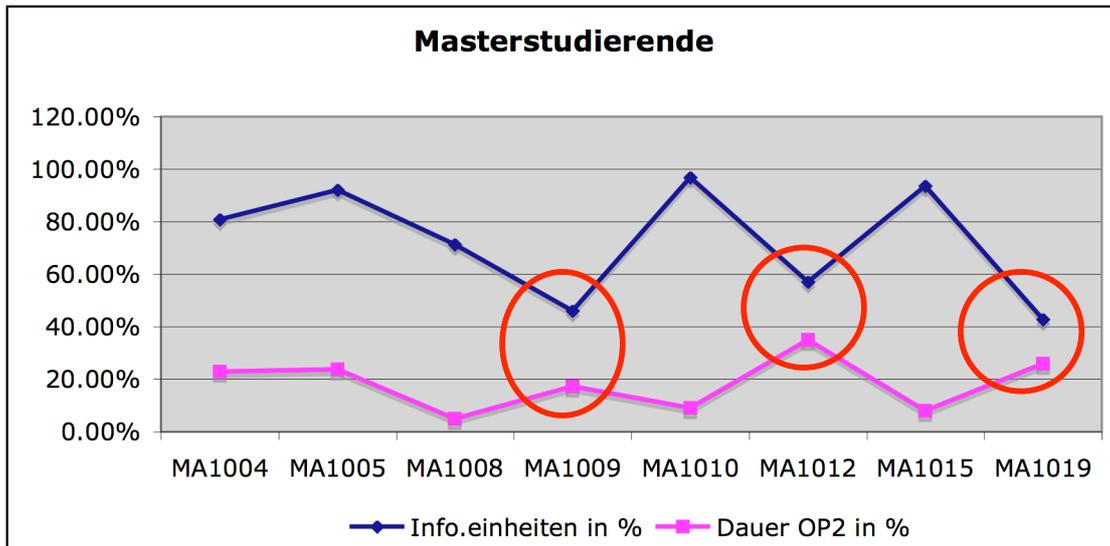


Diagramm 3: Dauer OP2 und übersetzte Informationseinheiten Masterstudierende

Nach der angepassten Definition der Orientierungsphase investiert Versuchsperson MA1012 zu Beginn mehr Zeit, weshalb sich die Kurven nun auch bei ihr aufeinander zu bewegen. Von Versuchsperson MA1009 bis MA1019 verlaufen die beiden Kurven nun gegenläufig. Dies entspricht Hansens (2006: 149) Ergebnis, nach dem Versuchspersonen mit einer längeren Orientierungsphase weniger Zeit für die Entwurfsphase bleibt. Bei den Versuchspersonen MA1004 bis MA1008 trifft dies allerdings nicht zu: Hier verlaufen die beiden Kurven ungefähr parallel und scheinen so die Annahme zu bestätigen, dass sich eine längere Orientierungsphase auch positiv auf den Übersetzungsprozess auswirken kann. Aufgrund dieser entgegengesetzten Trends ergibt sich für die Werte keine signifikante Korrelation ($p = 0,12$).

Bei den Bachelorstudierenden ist in der Darstellung zur Orientierungsphase 1 ebenfalls keine Korrelation zur Anzahl übersetzter Informationseinheiten erkennbar (siehe Diagramm 4).

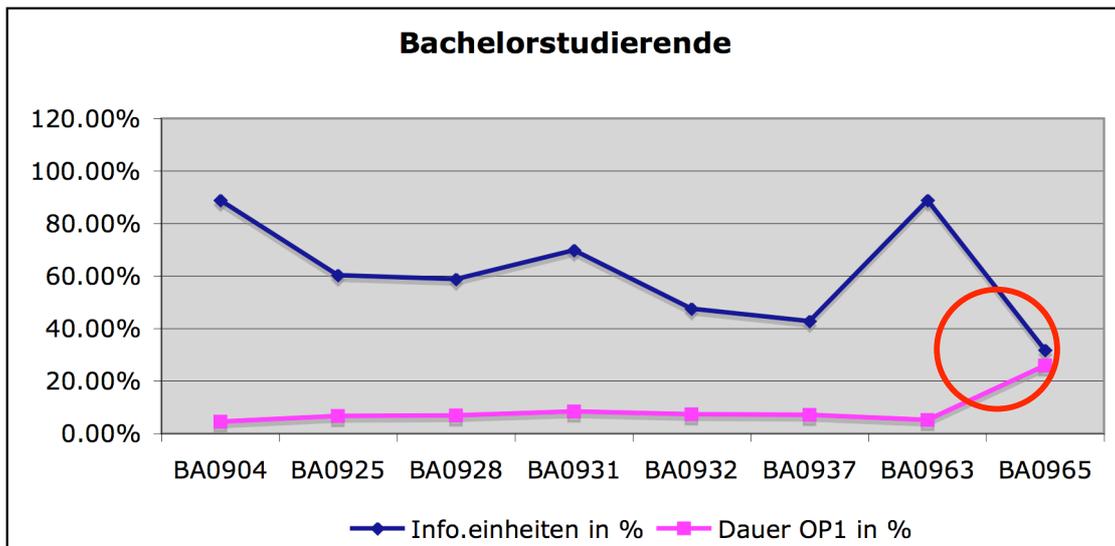


Diagramm 4: Dauer OP1 und übersetzte Informationseinheiten Bachelorstudierende

Versuchsperson BA0965 investierte zu Beginn wesentlich mehr Zeit als die anderen Personen der Gruppe und übersetzte nur ca. 30 % der Informationseinheiten (rot umkreist). Alle anderen Orientierungsphasen 1 dauern bei unterschiedlichen Ergebnissen ungefähr gleich lang. Auch die beiden Versuchspersonen, welche das Ende des Texts erreichten (BA0904 und BA0963), haben eine sehr kurze Orientierungsphase 1.

Nach der Anpassung des Diagramms gemäss Definition 2 der Orientierungsphase, ergibt sich gemäss Diagramm 5 bei den Bachelorstudierenden ein zweiter Punkt, an dem sich eine lange Orientierungsphase 2 negativ auf die Anzahl übersetzter Informationseinheiten auszuwirken scheint (BA0932).

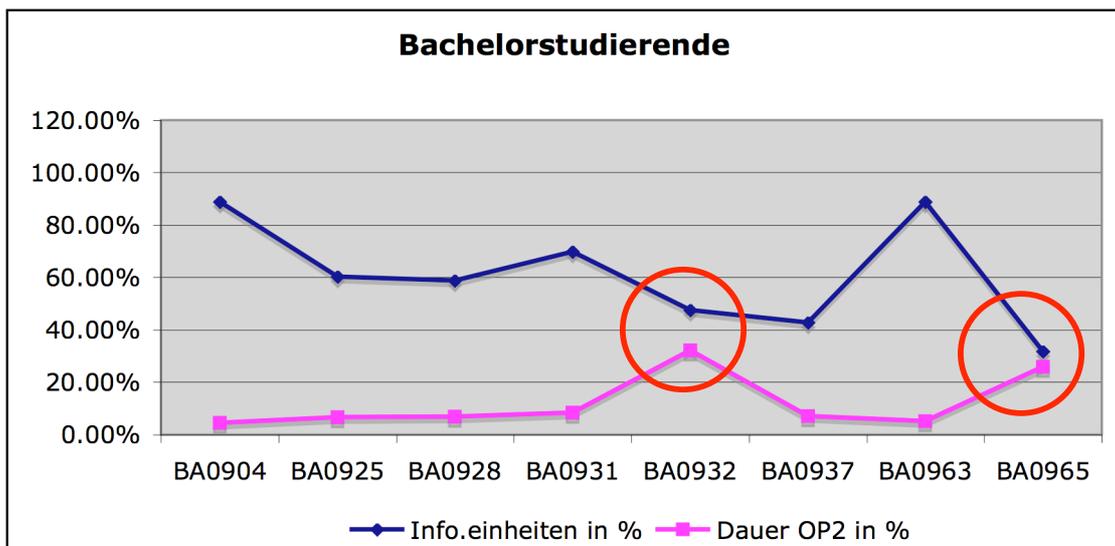


Diagramm 5: Dauer OP2 und übersetzte Informationseinheiten Bachelorstudierende

Versuchsperson BA0937 übersetzte jedoch bei einer erheblich kürzeren Orientierungsphase 2 weniger Informationseinheiten, wohingegen z.B. Versuchsperson BA0963 bei einer fast gleich kurzen Orientierungsphase 2 die Übersetzung abschliessen konnte. Trotz dieser widersprüchlichen Resultate besteht zwischen den beiden Wertereihen eine knapp signifikante Korrelation ($p = 0,04$).

4.4. OP-Dauer und Übersetzungsqualität

In Kapitel 4.3 haben wir gesehen, dass zwischen der Anzahl übersetzter Informationseinheiten und der Dauer der Orientierungsphase mit Ausnahme der Werte der Bachelorstudierenden keine signifikante Korrelation besteht. Nun kommt es aber nicht nur darauf an, ob eine Informationseinheit übersetzt wurde, sondern auch wie dies gemacht wurde. Mit anderen Worten, es stellt sich nicht nur die Frage der Quantität sondern auch die der Qualität. Um einen möglichen Zusammenhang zwischen der Dauer der Orientierungsphase und der Qualität der Übersetzung feststellen zu können, wurden die Übersetzungsprodukte der BerufsübersetzerInnen und der Masterstudierenden zwei erfahrenen Übersetzungsdozierenden der ZHAW zur Beurteilung vorgelegt. Die Texte der Bachelorstudierenden wurden nicht beurteilt, da drei Viertel der Versuchspersonen in der vorgegebenen Zeit das Ende des Texts nicht erreichten. Dafür wurden 6 Übersetzungen von AbsolventInnen des früheren Diplomstudiengangs als Distraktoren ebenfalls zur Bewertung vorgelegt. Die Benennung der Versuchspersonen liess keinen Rückschluss auf ihre Erfahrung zu.

Für die Beurteilung wurde das Korrekturschema des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen IUED der ZHAW verwendet, bei dem für jede von 5 Kategorien 4 Punkte vergeben werden können, was eine Gesamtpunktzahl von 20 ergibt (vgl. Laemmel 2007). Die Kategorien Ausdruck (A), Grammatik (Gr), Syntax (Syn), Loyalität/Vollständigkeit (L/V) und Strategie (Strat) werden wie folgt definiert (Tabelle 8):

A	Stimmigkeit des Ausdrucks, Idiomatik, Lexik, Terminologisches
Gr	Grammatik, auch Interpunktion, Orthographie, falsch verwendete Präpositionen
Syn	Syntax, schlechte Informationsverteilung im Satz, auch unüblicher oder leserunfreundlicher Satzbau
L/V	Loyalität und Vollständigkeit
Strat	Pertinenz der translatorischen Überlegungen und Lösungen

Tabelle 8: Korrekturschema IUED (Laemmel 2007: 3)

Bei der Beurteilung der Übersetzungen wird für Fehler ein Abzug bei der entsprechenden Kategorie gemacht, wobei je nach Schweregrad des Fehlers ein Viertelpunkt oder ein Mehrfaches davon abgezogen wird. Je höher die Schlusspunktzahl, desto besser ist demnach die Übersetzung. Die Dozierenden wurden gebeten, die Texte so zu beurteilen, wie sie dies

normalerweise tun würden. Übersetzungen, die nicht abgeschlossen werden konnten, erhielten deshalb keinen Punkt in der Kategorie Loyalität/Vollständigkeit. (Eine Person aus der Gruppe der Masterstudierenden erhielt einen Punkt, obwohl der letzte Satz nicht übersetzt wurde. In den übrigen Kapiteln dieser Arbeit wird diese Übersetzung deshalb als unvollständig angesehen.) Aus den beiden Bewertungen wurden für jede Versuchsperson (VP) die durchschnittliche Gesamtpunktzahl sowie die durchschnittliche Punktezahl in jeder Kategorie berechnet. Der Unterschied zwischen den beiden Bewertungen betrug maximal 1 Punkt. Der Durchschnittswert weicht also höchstens 0,5 Punkte von der Bewertung der Dozierenden ab. In Tabelle 9 sind die Werte für unvollständige Übersetzungen rot markiert:

VP	A	Gr	Syn	L/V	Strat	Total (von 20)	Note (1-6)
PRO102	3,5	4	4	2,75	3,75	18	5,375
PRO103	3	3,5	3,75	2,5	3	15,75	4,875
PRO104	3	4	3,25	3,75	2,5	16,5	5
PRO105	2,75	3,5	2,75	3,75	3	15,75	4,875
PRO106	4	3,5	4	3,75	3,75	19	5,875
PRO107	2,75	2,75	3,5	0	2	11	3,5
PRO108	1,5	3,5	3,25	3,75	1,75	13,75	4,375
PRO109	3,5	3,25	4	3,75	3,5	18	5,5
MA1004	4	4	3,75	2,5	2,25	16,5	5
MA1005	3,75	4	3,75	4	3,25	18,75	5,625
MA1008	2,5	3,75	3,25	1	1,75	12,25	3,75
MA1009	1,75	2,75	2,75	0	2,25	9,5	3,25
MA1010	3,25	3,25	3,25	3,75	2,5	16	4,75
MA1012	2,5	3,5	3,25	0	2,5	11,75	3,375
MA1015	2,5	3	3,75	3,25	2	14,5	4,5
MA1019	3,5	4	4	0	1,5	13	3,5

Tabelle 9: Bewertung der Übersetzungen

Zunächst wurde für jede Versuchsperson die Dauer der Orientierungsphase mit der Gesamtpunktzahl verglichen. Die BerufsübersetzerInnen erreichten eine durchschnittliche Gesamtpunktzahl von 15,97, wobei die Werte zwischen 11 (unvollständige Übersetzung) und 18 Punkten variierten. Bei den Masterstudierenden reichten die Gesamtpunktzahlen von 9,5 bis 18,75 und der Durchschnittswert betrug 14,03. Da in dieser Gruppe drei Personen eine unvollständige Übersetzung abgaben, liegt die durchschnittliche Gesamtpunktzahl fast 2 Punkte unter derjenigen der BerufsübersetzerInnen. Ein Zusammenhang mit der Dauer der Orientierungsphase konnte für keine Gruppe festgestellt werden.

Da sich ÜbersetzerInnen gemäss Hönigs (1995) idealtypischem Übersetzungsprozessmodell in der Orientierungsphase eine Makrostrategie zurechtlegen, ist die Bewertung der Kategorie Strategie in diesem Fall von besonderem Interesse. So könnte angenommen werden, dass sich die Formulierung einer Makrostrategie in einer längeren Orientierungsphase niederschlägt, dass also ein Zusammenhang zwischen der Dauer der Orientierungsphase und der

Bewertung der Strategie besteht. Solch eine Korrelation konnte jedoch für keine der beiden Gruppen nachgewiesen werden. Die BerufsübersetzerInnen wurden in der Kategorie Strategie aber insgesamt etwas besser bewertet (2,90 Punkte) als die Masterstudierenden (2,25 Punkte).

4.5. Einrichten

Das Einrichten der Arbeitsumgebung konnte in fast allen Übersetzungsprozessen beobachtet werden. Mit Einrichten ist beispielsweise das Anordnen von Programmfenstern, die Anpassung von Einstellungen oder das vorgängige Aufrufen normalerweise verwendeter Internetseiten gemeint. Mittels Screen-Recordings, Eye-Tracking und Schreib-Logging-Daten wurde zunächst die ungefähre Zeit ermittelt, welche die Versuchspersonen mit dem Einrichten ihrer Arbeitsumgebung verbrachten. Daraus ergab sich folgendes Bild (Tabelle 10):

Gruppe	Durchschnittliche Einrichtungsdauer	in % der OP2
Alle	0:00:23	17 %
PRO	0:00:27	19 %
MA	0:00:20	12 %
BA	0:00:24	22 %

Tabelle 10: Durchschnittliche Einrichtungsdauer

Insgesamt brauchten die Versuchspersonen ungefähr 23 Sekunden bzw. 17 % der Orientierungsphase für die Einrichtung ihrer Arbeitsumgebung. Dieser Wert unterscheidet sich kaum von den Zahlen der einzelnen Gruppen. Prozentual gesehen waren die Masterstudierenden zwar etwas schneller, aber absolut unterscheidet sich ihr Wert mit 20 Sekunden kaum vom Durchschnitt.

Mit Ausnahme von drei Personen richteten alle Versuchspersonen in der Orientierungsphase ihre Arbeitsumgebung ein. Zwei Drittel kopierten den Ausgangstext in das Zieltextdokument, um nicht zwischen zwei Fenstern hin und her springen zu müssen. Diese Begründung wurde von 8 Versuchspersonen in der retrospektiven Kommentierung explizit genannt. 3 weitere Versuchspersonen ordneten die beiden Fenster so an, dass sie gleichzeitig zu sehen waren. Dieses Vorgehen ist sehr sinnvoll, denn laut Jakobsen und Jensen (2008: 121) führt der ständige Wechsel des Blicks zwischen Ausgangs- und Zieltext zu einer erheblichen Verlangsamung des Übersetzungsprozesses. Die Neuorientierung in Ausgangs- oder Zieltext wird sicherlich erleichtert, wenn kein Wechsel zwischen verschiedenen Programmfenstern nötig ist. Bei der Gruppe der BerufsübersetzerInnen äusserten 3 Versuchspersonen in der retrospektiven Kommentierung, dass für sie das Übersetzen in *Word* ungewohnt war, weil sie im Alltag mit *Trados* arbeiten. In diesem Translation-Memory-Programm werden Ausgangs- und

Zieltext in zwei Spalten nebeneinander angezeigt, so dass das Auge keinen weiten Weg zurücklegen muss. Vielleicht haben deshalb alle BerufsübersetzerInnen Anpassungen an der Arbeitsumgebung vorgenommen, wohingegen alle 5 Personen, welche dies nicht taten, zu den beiden Gruppen der Studierenden (1 MA, 4 BA) gehörten. Die betreffenden Versuchspersonen konnten ihre Übersetzung alle nicht abschliessen. Dies trifft jedoch auch auf 5 weitere Versuchspersonen zu, die den Ausgangstext in das Zieltextdokument kopiert hatten (1 PRO, 2 MA, 2 BA).

Nebst dem Anordnen der Fenster in *Word* richtete ein Drittel der Versuchspersonen auch die Internetumgebung ein, indem verschiedene elektronische Wörterbücher und oft auch Google im Voraus geöffnet wurden. Dieses vorbereitende Vorgehen kam jedoch nur bei den Studierenden vor und zwar bei 5 Bachelor- und 2 Masterstudierenden. Die BerufsübersetzerInnen riefen die benötigten Internetseiten jeweils erst bei Bedarf auf.

4.6. Lesen

Für die Untersuchung des Leseverhaltens wurde wie beim Einrichten die ungefähre Zeit ermittelt, welche die Versuchspersonen mit Lesen verbrachten. Dabei wurde notiert, ob Fixationen auf dem Auftrag und/oder auf dem Ausgangstext zu sehen waren und wie lange die entsprechenden Punkte über den Text wanderten. Eine zusätzliche Hilfe stellten die retrospektiven Kommentierungen dar, da die Versuchspersonen oft sagten, wann sie gelesen hatten. Bei Fehlern im Eye-Tracking (fehlende oder verschobene Augenbewegungen) wurden die Schreib-Logging-Daten beigezogen. Tabelle 11 fasst die Resultate zusammen:

Gruppe	Durchschnittliche Lesedauer	in % der OP2
Alle	0:00:41	30 %
PRO	0:00:34	24 %
MA	0:00:52	32 %
BA	0:00:37	34 %

Tabelle 11: Durchschnittliche Lesedauer

Was die durchschnittliche Lesedauer betrifft, sind nur geringe Unterschiede zwischen den Gruppen festzustellen. Der Gesamtdurchschnitt liegt bei 41 Sekunden, wobei die BerufsübersetzerInnen und die Bachelorstudierenden etwas weniger Zeit brauchten (34 bzw. 37 Sekunden). Die Durchschnittsdauer der Masterstudierenden liegt mit 52 Sekunden leicht über dem Gesamtdurchschnitt. Prozentual gesehen unterscheiden sich vor allem die BerufsübersetzerInnen mit 24 % der Orientierungsphase vom Durchschnitt (30 %). Die Werte der Studierenden liegen leicht darüber (MA 32 %, BA 34 %). Der Anteil der Bachelorstudierenden entspricht also ungefähr dem der Masterstudierenden, obwohl sie 15 Sekunden weniger

lang lasen, was auf die geringe Dauer ihrer durchschnittlichen Orientierungsphase zurückzuführen ist. Im Detail betrachtet, lasen etwas über die Hälfte der Versuchspersonen zwischen 30 Sekunden und 1 Minute, ein Viertel brauchte weniger als 30 Sekunden und nur 4 Versuchspersonen lasen länger als 1 Minute.

Interessant sind auch die Ergebnisse dazu, was gelesen wurde: Wie der folgenden Darstellung entnommen werden kann, haben 19 von 24, d.h. über drei Viertel der Versuchspersonen den Übersetzungsauftrag gelesen. In der Gruppe der BerufsübersetzerInnen haben ihn alle gelesen, bei den Masterstudierenden fehlen 2, bei den Bachelorstudierenden 3 Versuchspersonen (siehe Tabelle 12).

Gruppe	Auftrag gelesen	AT ganz gelesen	nur Titel gelesen
Alle	19	19	5
PRO	8	6	2
MA	6	7	1
BA	5	6	2

Tabelle 12: Art des gelesenen Texts

Was den Ausgangstext angeht, zeigt sich ein ähnliches Bild: Er wurde ebenfalls von über drei Vierteln der Versuchspersonen ganz durchgelesen und zwar über alle Gruppen gesehen. Es gab jedoch in jeder der drei Gruppen auch Personen, die sich auf das Lesen des Titels beschränkten (2 PRO, 1 MA, 2 BA).

Die Unterschiede in der Lesedauer der drei Gruppen waren also gering und die grosse Mehrheit der Versuchspersonen hat sowohl den Auftrag als auch den Ausgangstext gelesen.

4.7. Recherche

Wie beim Lesen wurde auch bei der Recherchetätigkeit versucht, die ungefähre Zeit zu ermitteln, die dafür aufgewendet wurde. Auch hier wurden die Daten aus Screen-Recordings, Eye-Tracking und Schreib-Logging beigezogen, was folgende Resultate ergab (Tabelle 13):

Gruppe	Durchschnittliche Recherchedauer	in % der OP2
Alle	0:00:50	31%
PRO	0:00:44	31%
MA	0:01:04	39%
BA	0:00:43	39%

Tabelle 13: Durchschnittliche Recherchedauer

Insgesamt wurden ca. 50 Sekunden, bzw. 31 % der durchschnittlichen Orientierungsphase 2 für Recherchen verwendet. Dies entspricht dem Anteil der BerufsübersetzerInnen, obwohl

sie absolut ein paar Sekunden weniger aufwendeten. Am längsten recherchierten die Masterstudierenden mit 01:44 Minuten, was 39 % ihrer Durchschnitts-Orientierungsphase (02:45 Min.) entspricht. Den gleichen Anteil wendeten die Bachelorstudierenden auf, wobei dies bei einer kürzeren Orientierungsphase (01:49 Min.) nur 43 Sekunden entspricht.

Bei der Analyse der verwendeten Ressourcen bestätigte sich die Annahme, dass die Recherche in der Orientierungsphase bereits eine wichtige Rolle spielt. Wie in Kapitel 2.5.4 erwähnt, unterscheiden Alves & Liparini Campos (2009a: 79) zwischen internen und externen Ressourcen zur Orientierung. Da in der Orientierungsphase eigentlich noch keine Übersetzungsprobleme gelöst werden und deshalb schwer zwischen ausschliesslicher und dominanter Ressourcenverwendung unterschieden werden kann, wurden in Anlehnung an diese Einteilung lediglich die Kategorien „internal support for orientation“ ISO und „external support for orientation“ ESO verwendet. Zusätzlich wurde in Tabelle 14 die Art der externen Ressource in Anlehnung an Massey und Ehrensberger-Dow (2011) genauer bezeichnet.

Gruppe	ISO	ESO	ESO nach Art der Ressource		
			Mehrspr. Online-Wörterbücher	Suchmaschine	Andere
Alle	8	16	8	12	2
PRO	2	6	3	5	0
MA	2	6	1	5	2
BA	4	4	4	2	0

Tabelle 14: Ressourcenverwendung

Nur ein Drittel der Versuchspersonen verliess sich ausschliesslich auf interne Ressourcen, wobei in der Gruppe der Bachelorstudierenden doppelt so viele Personen (4 VP) betroffen sind wie in den anderen beiden Gruppen (je 2 VP). Die übrigen zwei Drittel verwendeten externe Ressourcen zur Orientierung, wobei die Verteilung zwischen den Gruppen im Verhältnis gleich bleibt wie bei den internen Ressourcen. (Da manche Versuchspersonen verschiedene externe Ressourcen verwendeten, entspricht dieser Wert nicht der Summe der verwendeten Ressourcentypen). Insgesamt verwendeten 8 Versuchspersonen mehrsprachige Online-Wörterbücher und 12 Personen recherchierten mit einer Suchmaschine. Die Bachelorstudierenden arbeiteten mehr mit Wörterbüchern, während die BerufsübersetzerInnen und Masterstudierenden häufiger eine Suchmaschine verwendeten. Dies spiegelt sich auch in der Häufigkeit der Suche nach Paralleltexten wider. In der Annahme, dass die Konsultation von Paralleltexten ein eindeutiger Hinweis auf eine Orientierungstätigkeit ist, wurde den entsprechenden Recherchen besondere Beachtung geschenkt.

Gruppe	Suche nach Paralleltexten	Suche erfolgreich
Alle	10	5
PRO	4	2
MA	5	3
BA	1	0

Tabelle 15: Suche nach Paralleltexten

Von den 16 Personen, die externe Ressourcen verwendeten, suchten mehr als die Hälfte (10 VP) nach Paralleltexten (siehe Tabelle 15). Bei den BerufsübersetzerInnen und bei den Masterstudierenden war dies ausserdem deutlich häufiger der Fall (4 bzw. 5 VP) als bei den Bachelorstudierenden (1 VP). Allerdings war die Suche nur etwa in der Hälfte der Fälle erfolgreich. Bei einer Masterstudentin war dies auf einen Tippfehler zurückzuführen, bei anderen Versuchspersonen lag es vermutlich an der Wahl der Suchbegriffe. Manchmal wurden aber erfolgversprechende Suchergebnisse auch übersehen oder nicht beachtet.

4.8. Textanalyse und Makrostrategie

Bisher wurde besprochen, welche Aktivitäten in der Orientierungsphase beobachtet werden konnten. Es wurde in der vorliegenden Arbeit aber auch versucht, mehr über die mentalen Prozesse der Versuchspersonen herauszufinden. Dazu wurden die retrospektiven Kommentierungen im Hinblick auf Aussagen zur Textanalyse und zu strategischen Überlegungen analysiert. Einbezogen wurden alle Äusserungen zu den folgenden Themen: Ausgangstext, Vorgehen und Gewohnheiten (eine Tabelle der Äusserungen befindet sich im Anhang).

Da im Übersetzungsauftrag stand, dass der Text für eine deutschsprachige Tageszeitung übersetzt werden sollte, kann angenommen werden, dass alle 19 Personen, die ihn gelesen haben (siehe Kapitel 4.6) wussten, um welche Textsorte es sich handelte. Zusätzlich nannten 3 Studierende in der retrospektiven Kommentierung die Textsorte explizit. Weitere 3 Versuchspersonen machten Aussagen, die auf Überlegungen zum Zielpublikum schliessen lassen. So sagte z.B. eine Berufsübersetzerin: „Ich musste nochmal sehen, was genau oben steht, damit ich ungefähr weiss, was für ein Zielpublikum.“ Einer ihrer Kollegen war der Meinung, dass die Terminologie das grösste Problem sei, 3 Studierende beurteilten den Text hingegen als lexikalisch nicht besonders schwierig. Eine Bachelorstudentin schien in dieser Hinsicht grössere Schwierigkeiten zu haben, denn sie meinte: „Es war meistens so, dass ich zwar das Wort kannte, mir aber das deutsche nicht gleich einfiel.“ Diese Aussage trifft wahrscheinlich auch auf andere Versuchspersonen ihrer Gruppe zu, was die häufigere Verwendung mehrsprachiger Online-Wörterbücher erklären würde.

Um herauszufinden, ob eine Makrostrategie formuliert worden war, schien die Analyse einer bestimmten Textstelle besonders geeignet. Es handelt sich dabei um die Abkürzung „MoD“ im ersten Satz des Ausgangstexts, die für das „Ministry of Defence“, das britische Verteidigungsministerium, steht. Um sicherzustellen, dass das Zielpublikum diese Stelle richtig versteht, musste die Abkürzung aufgelöst und in irgendeiner Weise erklärt werden. Dadurch, dass im ersten Satz von einem US-Richter und von der amerikanischen Marine die Rede ist, könnte nämlich der Eindruck entstehen, es handle sich um das amerikanische Verteidigungsministerium. Wie dem Übersetzungsauftrag entnommen werden kann, erschien der Ausgangstext aber in der Online-Zeitung *The Observer*, d.h. er wurde aus einer britischen Perspektive verfasst. Um dies zu realisieren, mussten die Versuchspersonen entweder wissen bzw. herausfinden, dass es sich um eine britische Zeitung handelte oder aber den ganzen Ausgangstext lesen. Im zweiten Satz ist nämlich plötzlich von Grossbritannien die Rede. Wer also die Abkürzung „MoD“ richtig übersetzte, musste den Auftrag und/oder den Ausgangstext gelesen haben. Tabelle 16 zeigt, wie viele Versuchspersonen die Abkürzung recherchiert, wie viele sie unverändert übernommen und wie viele sie übersetzt haben. Zusätzlich wird angegeben, wie viele Personen eine Erklärung hinzufügten und ob die Erklärung korrekt war.

Gruppe	Recherchiert	Ausgelassen	Übernommen	Übersetzt	Übersetzt und erklärt	Erklärung korrekt
Alle	14	1	5	18	8	7
PRO	5	0	1	7	4	3
MA	5	1	1	6	3	3
BA	4	0	3	5	1	1

Tabelle 16: Übersetzung der Abkürzung „MoD“ (Ministry of Defence)

Insgesamt wurde die Abkürzung „MoD“ von 14 Versuchspersonen recherchiert, 18 haben sie übersetzt und 5 haben sie unverändert übernommen, wobei dies vor allem in der Gruppe der Bachelorstudierenden der Fall war (3 VP). Eine Masterstudentin hat die Abkürzung ausgelassen, um sie später zu recherchieren, und 2 BerufsübersetzerInnen übersetzten sie ohne Recherche. In 8 Fällen wurde nebst der Übersetzung erklärt, um welches Verteidigungsministerium es sich handelt, wobei eine Erklärung aus der Gruppe der BerufsübersetzerInnen falsch war (das amerikanische Verteidigungsministerium). Die einzige Erklärung aus der Gruppe der Bachelorstudierenden hingegen war korrekt.

VP	Strat
PRO102	3,75
PRO103	3
PRO104	2,5
PRO105	3
PRO106	3,75
PRO107	2
PRO108	1,75
PRO109	3,5
MA1004	2,25
MA1005	3,25
MA1008	1,75
MA1009	2,25
MA1010	2,5
MA1012	2,5
MA1015	2
MA1019	1,5

In der nebenstehenden Tabelle wird bei den BerufsübersetzerInnen klar ersichtlich, dass ihre strategischen Entscheidungen auch sonst gut waren, denn es handelt sich um die drei Personen mit der höchsten Punktzahl in dieser Kategorie (grün markiert). Bei den Masterstudierenden trifft dies nur auf eine Versuchsperson zu (MA1005), den anderen beiden wurde für Strategiefehler jeweils mehr als ein Punkt abgezogen (MA1008 und MA1009). Insgesamt erhielten die BerufsübersetzerInnen in der Kategorie Strategie durchschnittlich 2,9 Punkte und lagen damit ungefähr drei Viertelpunkte über den Masterstudierenden mit durchschnittlich 2,25 Punkten. Auf die Gründe für diese Abzüge kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Tabelle 17: Bewertung der Kategorie Strat

4.9. Zusammenfassung

Abschliessend werden die Ergebnisse nachfolgend als Ganzes und für jede Gruppe einzeln dargestellt. Diagramm 6 zeigt die durchschnittliche zeitliche Verteilung aller Versuchspersonen auf die einzelnen Tätigkeiten der Orientierungsphase 2:

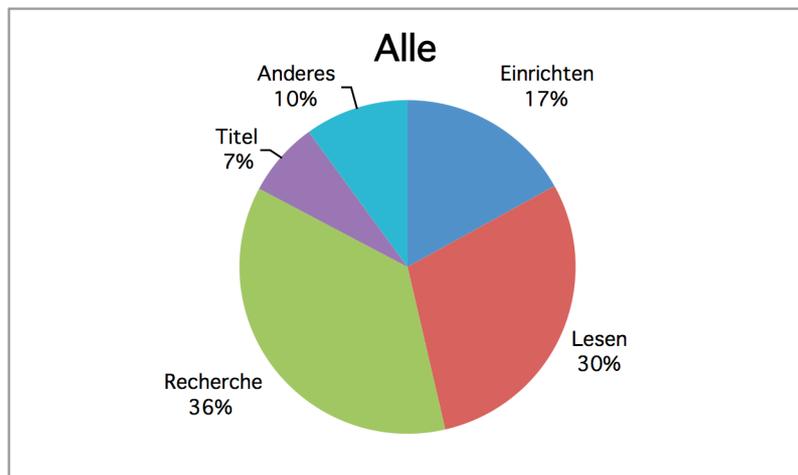


Diagramm 6: Gesamtanteile einzelner Tätigkeiten an der OP2

Insgesamt entfiel der grösste Anteil (36 %) in allen Gruppen auf die Recherchetätigkeit, gefolgt vom Lesen des Auftrags, des Ausgangstexts und/oder von Paralleltextrn, für das etwa 30 % der Zeit aufgewendet wurden. Das Einrichten der Arbeitsumgebung beanspruchte 17 % der Zeit und 10 % wurden für Anderes verwendet. Die Kategorie „Anderes“ umfasst dabei sowohl Momente der Inaktivität, die nicht zugeordnet werden konnten oder in denen die Versuchspersonen nachdachten, als auch Pausen wegen technischer Probleme. Aufgrund der angepassten Definition der Orientierungsphase 2 gibt es noch eine Kategorie „Ti-

tel“, welche die Zeit umfasst, in der die von der Anpassung betroffenen Versuchspersonen an der Übersetzung des Titels arbeiteten.

Die BerufsübersetzerInnen verwendeten mit 24 % einen kleineren Anteil der Orientierungsphase auf das Lesen als die Gesamtheit der Versuchspersonen und haben ausserdem mit 17 % den höchsten Anteil an der Kategorie „Anderes“, was darauf zurückzuführen ist, dass zwei Personen technische Probleme hatten (siehe Diagramm 7).

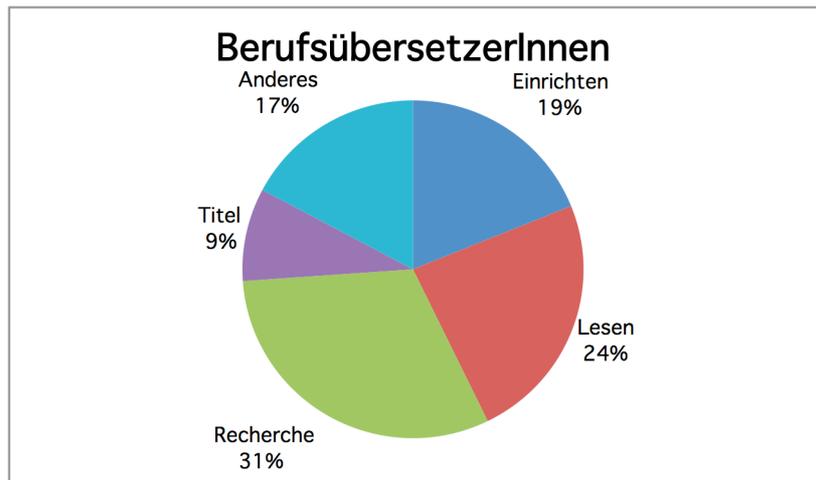


Diagramm 7: PRO-Anteile einzelner Tätigkeiten an der OP2

Die Werte der Kategorien Recherche (31 %) und Einrichten (19 %) liegen etwas über dem Durchschnitt, der Wert der Kategorie Titel (9 %) etwas darunter.

Wie Diagramm 8 zeigt, sind die Anteile der Masterstudierenden an der Orientierungsphase in den Kategorien Lesen (32 %), Recherche (39 %) und Titel (10 %) etwas höher als der Gesamtdurchschnitt.

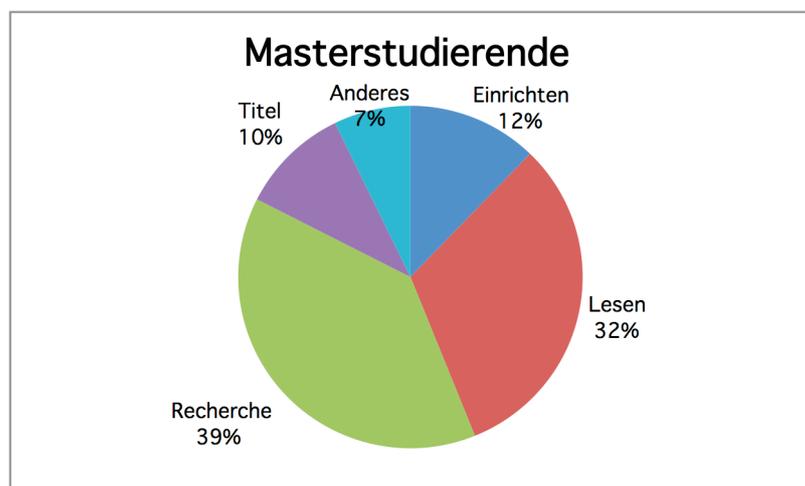


Diagramm 8: MA-Anteile einzelner Tätigkeiten an der OP2

Die Masterstudierenden brauchten hingegen prozentual am wenigsten Zeit für das Einrichten der Arbeitsumgebung (12 %). Der Wert der Kategorie Anderes (7 %) liegt ebenfalls unter dem Durchschnitt.

Bei den Bachelorstudierenden entfiel im Vergleich zum Durchschnitt ein etwas grösserer Zeitanteil auf das Einrichten (22 %) und das Lesen (34 %) und auch der Wert der Kategorie Recherche liegt mit 39 % prozentual über dem Gesamtdurchschnitt (siehe Diagramm 9).

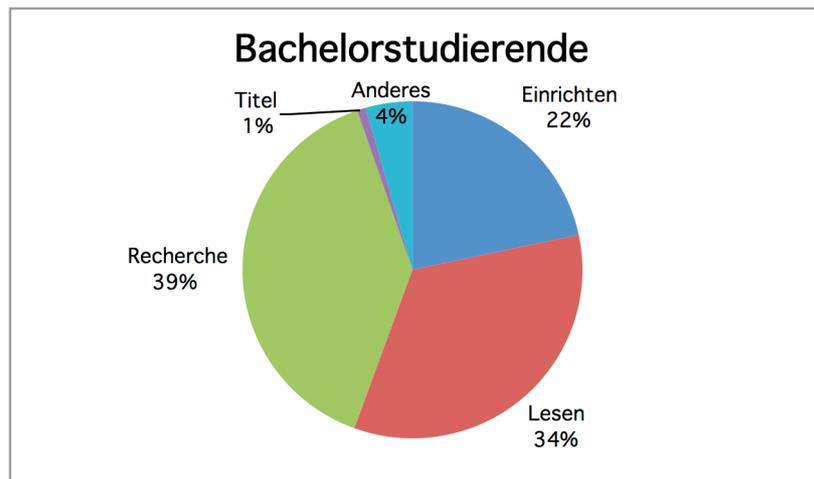


Diagramm 9: BA-Anteile einzelner Tätigkeiten an der OP2

Da sich in dieser Gruppe die Dauer der Orientierungsphase durch die Anpassung der Definition nur bei einer Versuchsperson verlängerte, beträgt der Anteil an der Kategorie Titel nur 1 %. Es wurden auch weniger inaktive Momente oder technische Probleme beobachtet (Anderes 4 %).

5. Diskussion

In diesem Kapitel werden die vorgestellten Ergebnisse zusammengefasst, diskutiert und mit den theoretischen Grundlagen in Zusammenhang gebracht. Zudem werden mögliche Erklärungen für die Unterschiede innerhalb und zwischen den Versuchsgruppen vorgestellt.

5.1. Dauer der Orientierungsphase

Zur Ermittlung der Dauer der Orientierungsphase wurde zunächst Jakobsens (2002: 192) Definition angewendet, in der die Orientierungsphase mit dem Tippen des ersten Zeichens endet. Diese so definierte Orientierungsphase wurde in der vorliegenden Arbeit Orientierungsphase 1 (OP1) genannt, denn es konnte gezeigt werden, dass es in manchen Fällen sinnvoll ist, das Ende der Orientierungsphase auf das erste getippte Zeichen des eigentlichen Textes festzulegen. Dies ist dann der Fall, wenn Versuchspersonen zwar mit der Übersetzung des Titels beginnen, diese aber unterbrechen, um gezielt nach Paralleltexten zu suchen, was als eindeutiger Hinweis auf Orientierungsarbeit angesehen wird. In der vorlie-

genden Untersuchung begannen zwei Drittel der Versuchspersonen mit der Übersetzung des Titels, obwohl mehrere Personen in der retrospektiven Kommentierung angaben, dass man dies besser am Schluss mache. Diese „Schlussregel“ scheint also verbreitet zu sein, aber nicht konsequent angewendet zu werden. Aus der Gruppe der Versuchspersonen, die mit der Übersetzung des Titels begannen, haben 5 Versuchspersonen die Übersetzung für eine Recherche nach Paralleltextrn unterbrochen und zwar je zwei aus den Gruppen der BerufsübersetzerInnen und der Masterstudierenden und eine aus der Gruppe der Bachelorstudierenden. Bei ihnen wurde das Ende der Orientierungsphase auf das erste getippte Zeichen des eigentlichen Textes festgelegt. Die Orientierungsphase mit diesen angepassten Werten wird in dieser Arbeit Orientierungsphase 2 (OP2) genannt.

Nach der Definition der OP1 betrug die durchschnittliche Dauer der Orientierungsphase für alle drei Gruppen ca. 01:30 Minuten oder 10 % der ersten 15 Minuten des Translationsprozesses. Nach der angepassten Definition der OP2 lag dieser Wert um etwa 5 % höher bei ca. 02:20 Minuten bzw. 15 %. Die durchschnittliche Dauer sowohl der OP1 wie auch der OP2 entsprach in der Gruppe der BerufsübersetzerInnen ungefähr dem Gesamtdurchschnitt. Bei den Masterstudierenden war sie etwas länger, bei den Bachelorstudierenden etwas kürzer. Möglicherweise deutet diese Verteilung darauf hin, dass die Dauer der Orientierungsphase mit der Erfahrung der Versuchsperson in Zusammenhang steht: Die Bachelorstudierenden, die am wenigsten Übersetzungserfahrung hatten, investierten auch am wenigsten Zeit. Die Masterstudierenden auf der mittleren Erfahrungsstufe dagegen orientierten sich am längsten. Möglicherweise erkennen die Bachelorstudierenden strategisch problematische Textstellen noch nicht (immer), weshalb sie sehr rasch mit der Übersetzung beginnen, während die Masterstudierenden noch nach Lösungen suchen. Die BerufsübersetzerInnen sind hingegen möglicherweise routinierter, so dass sie strategische Probleme rascher erkennen und lösen können als die Masterstudierenden, aber in der Orientierungsphase trotzdem mehr Zeit brauchen als die Bachelorstudierenden.

Sowohl bei der OP1 als auch bei der OP2 wurde in den Gruppen der BerufsübersetzerInnen und der Masterstudierenden eine grosse Variation zwischen den Versuchspersonen festgestellt. So betrug die kürzeste Orientierungsphase nur 2,33 % des entsprechenden Translationsprozesses, während der grösste Anteil bei 27,78 % (OP1) bzw. 35 % (OP2) lag. Bei der Gruppe der Bachelorstudierenden hingegen waren die meisten Orientierungsphasen ungefähr gleich lang, was für die oben aufgestellte These bezüglich dem Erkennen von Problemstellen spricht. Bei zwei Personen der Bachelorgruppe dauerte die Orientierungsphase allerdings deutlich über 10 % der ersten 15 Minuten des Übersetzungsprozesses. Es wird vermutet, dass jene Versuchspersonen mit relativ langer Orientierungsphase nach Krings' (1986:

179) Entlastungsstrategie arbeiteten, während jene mit kurzer Orientierungsphase Krings' Abarbeitungsstrategie anwendeten (ebd.). Zudem könnte das Resultat eine Bestätigung der von Jakobsen (2002: 191) vermuteten unterschiedlichen Arbeitsstile sein.

Die grosse Variation in der Dauer der Orientierungsphasen entspricht den Ergebnissen von Jakobsen (2002: 195) und Hansen (2006: 148), die ebenfalls grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Translationsprozessen feststellten. Was die Dauer der Orientierungsphase angeht, unterscheiden sich ihre Resultate jedoch wesentlich von den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung. Für die nachfolgende Darstellung wurde angenommen, dass die Durchschnittsdauer der Orientierungsphase von Jakobsens und Hansens Studierenden mit derjenigen der Masterstudierenden an der ZHAW vergleichbar ist, da beide Gruppen im letzten Ausbildungsjahr standen. Die Werte werden wie in Kapitel 2.5.2 in Anzahl Sekunden pro 100 Zeichen Ausgangstext angegeben, um den Vergleich zu ermöglichen.

Gruppe	Jakobsen	Hansen	Diese Arbeit OP1	Diese Arbeit OP2
Alle	4 s/100 Z.	5 s/100 Z.	18 s bzw. 22 s/ 100 Z.	25 s bzw. 30 s/ 100 Z.
PRO	4 s/100 Z.	–	18 s bzw. 22 s/ 100 Z.	26 s bzw. 31 s/ 100 Z.
MA/ Dipl./ M + Z	4 s/100 Z.	5 s/100 Z.	21 s bzw. 25 s/ 100 Z.	30 s bzw. 36 s/ 100 Z.
BA		–	15 s bzw. 18 s/ 100 Z.	20 s bzw. 24 s/ 100 Z.

Tabelle 18: Dauer der Orientierungsphase pro 100 Zeichen (Z.) AT mit bzw. ohne Leerschläge

Sowohl der Gesamtwert als auch der Wert der BerufsübersetzerInnen lag in der vorliegenden Untersuchung rund viermal (OP1) bzw. fünfmal (OP2) höher als bei Jakobsen (2002). Bei den Master- bzw. Diplomstudierenden liegt der Durchschnitt gar fünf- (OP1) bis siebenmal (OP2) höher als bei den beiden früheren Untersuchungen. Dieser grosse Unterschied ist wohl damit zu erklären, dass Jakobsens (2002) und Hansens (2006) Versuchspersonen in *Translog* übersetzten, das die Arbeitsumgebung vorgibt (Jakobsen & Schou 1999: 9). Die Versuchspersonen des CTP-Projekts dagegen arbeiteten in dieser Hinsicht unter realistischeren Bedingungen (zumindest was die Studierenden betrifft, denn die BerufsübersetzerInnen bezeichneten die Arbeit mit *Word* als ungewohnt) und brauchten deshalb auch mehr Zeit um sich einzurichten. Ähnlich ist hingegen der geringe Unterschied zwischen der Länge der Orientierungsphasen der BerufsübersetzerInnen und derjenigen der Studierenden.

5.2. OP-Dauer und Übersetzungsfortschritt

In einem nächsten Schritt wurde untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen der Dauer der Orientierungsphase und dem Fortschritt der Übersetzung besteht. Dazu wurden zunächst die Informationseinheiten des Ausgangstexts mit den übersetzten Informationseinheiten verglichen. Über alle Gruppen gesehen wurden knapp drei Viertel der 64 Informationseinheiten übersetzt, wobei der Gruppendurchschnitt von den Bachelorstudierenden über die Masterstudierenden bis zu den BerufsübersetzerInnen gleichmässig ansteigt. Es scheint demnach ein Zusammenhang mit der Übersetzungserfahrung zu bestehen. Ausserdem spielte wohl bei den Studierenden auch die begrenzte Zeit eine Rolle, denn während 7 BerufsübersetzerInnen mit der Übersetzung fertig wurden, waren es bei den Masterstudierenden nur 4 und bei den Bachelorstudierenden 2 Personen. Vermutlich nimmt mit der Erfahrung also auch das Arbeitstempo zu. Was den Zusammenhang zwischen der Dauer der Orientierungsphase und der Anzahl übersetzter Informationseinheiten angeht, so besteht in der Gruppe der BerufsübersetzerInnen keine Korrelation. Mit einer Ausnahme übersetzten alle Versuchspersonen dieser Gruppe über 80 % der Informationseinheiten, unabhängig davon, wie lange sie sich zu Beginn orientierten. Bei den Masterstudierenden besteht ebenfalls keine signifikante Korrelation, was auf widersprüchliche Resultate zurückzuführen ist: Bei 5 Versuchspersonen schien sich die These zu bestätigen, dass umso weniger Informationseinheiten übersetzt werden je länger die Orientierungsphase dauert. Bei den übrigen 3 Personen war das Gegenteil der Fall. Dieses Ergebnis könnte bedeuten, dass manche ÜbersetzerInnen in der Orientierungsphase festsitzen können und lange nach etwas suchen, anstatt sich zu lösen und mit dem Schreiben anzufangen. Es könnte aber auch ein Hinweis auf die Bedeutung des Arbeitstempos sein, was das Ergebnis in der Gruppe der Bachelorstudierenden nahelegt: Hier besteht eine signifikante Korrelation zwischen OP-Dauer und Übersetzungsfortschritt, insofern als sich eine lange Orientierungsphase negativ auf die Anzahl übersetzter Informationseinheiten auswirkte: Versuchspersonen, die sich zu Beginn lange orientierten, hatten anschliessend zu wenig Zeit für die Übersetzung. Da nur die beiden Versuchspersonen mit der kürzesten Orientierungsphase das Ende des Texts erreichten, scheint bei den Bachelorstudierenden das Arbeitstempo generell niedriger zu sein als in den anderen beiden Gruppen.

In der Bewertung der Übersetzungsprodukte durch zwei Dozierende des IUED schnitten die Übersetzungen der BerufsübersetzerInnen durchschnittlich etwas besser ab als diejenigen der Masterstudierenden. Es besteht jedoch auch hier keine Korrelation mit der Dauer der Orientierungsphase.

5.3. Tätigkeiten in der Orientierungsphase

Nach der Ermittlung der OP-Dauer wurde analysiert, was die ÜbersetzerInnen in der Orientierungsphase tun und wie viel Zeit sie für die einzelnen Tätigkeiten ungefähr aufwenden. Anders als von Krings (1986) und Jakobsen (2002) angenommen, besteht die Orientierungsphase nicht nur aus dem Lesen des Ausgangstexts, sondern beinhaltet zusätzlich auch Anpassungen an der Arbeitsumgebung und Recherchen. In Ausnahmefällen findet auch bereits eine Teilübersetzung des Titels statt. Den vorliegenden Ergebnissen zufolge geschieht also bereits viel Vorbereitungsarbeit in der Orientierungsphase, was den bei Alves & Liparini Campos (2009a) besprochenen Resultaten von Machado widerspricht, die in ihrer unveröffentlichten Masterarbeit keine Vorbereitungen oder Planungsprozesse beobachten konnte. Die zeitliche Verteilung in den einzelnen Gruppen unterscheidet sich teilweise vom Durchschnitt. Mögliche Gründe für diese Unterschiede sollen nun diskutiert werden.

5.3.1. Einrichten

In der vorliegenden Untersuchung richteten zwei Drittel der Versuchspersonen ihre Arbeitsumgebung ein, was durchschnittlich 20 Sekunden bzw. 17 % der Orientierungsphase in Anspruch nahm. In der Gruppe der BerufsübersetzerInnen nahmen alle Versuchspersonen Anpassungen vor. Aufgrund der mehrfachen Aussage, dass die Arbeit in *Word* ungewohnt sei, darf angenommen werden, dass die BerufsübersetzerInnen versuchten, die Bildschirmaufteilung von *Trados* zu imitieren. Es stellte sich als sinnvoll heraus, die Arbeitsumgebung so einzurichten, dass Ausgangs- und Zieltext gleichzeitig sichtbar waren, denn alle 6 Studierenden, die diese Anpassung nicht vornahmen, konnten ihre Übersetzung nicht abschliessen. Es darf deshalb angenommen werden, dass der ständige Blickwechsel das Arbeitstempo verlangsamte, wie es Jakobsen & Jensen (2008) gezeigt haben. Allerdings ist die Anpassung der Arbeitsumgebung keine Garantie für ein schnelles Vorwärtkommen, denn sowohl ein Berufsübersetzer als auch je zwei Master- und Bachelorstudierende wurden mit ihrer Übersetzung trotzdem nicht fertig. Ein weiteres interessantes Ergebnis betrifft das Einrichten der Internetumgebung, das nur bei den Studierenden vorkam, wobei die betroffenen Masterstudierenden die aufgerufenen Wörterbücher in der Orientierungsphase nicht verwendeten. Möglicherweise deutet dieses Ergebnis darauf hin, dass die Studierenden noch stärker auf Wörterbücher angewiesen sind als die BerufsübersetzerInnen. Für diese These spricht folgende Aussage einer Bachelorstudentin: „Ich schaue praktisch jedes Wort nach, auch wenn ich es kenne, um sicher zu gehen, dass ich wirklich die beste Wahl treffe, vielleicht fällt mir ja etwas nicht ein.“ Obwohl diese Haltung sicher ein Extrem darstellt, lässt sich doch auch bei anderen Personen dieser Gruppe ein ähnliches Absicherungsverhalten feststellen. Die Tatsache, dass die Masterstudierenden die Internetumgebung weniger häufig vorbereiteten als

die Bachelorstudierenden, könnte bedeuten, dass sich die Sprachkompetenz während des Studiums verbessert und deshalb die Klärung von Denotationen seltener nötig ist.

5.3.2. Lesen

Für die Kategorie Lesen wurden durchschnittlich 40 Sekunden bzw. 30 % der Orientierungsphase aufgewendet. Den höchsten Gruppendurchschnitt (52 Sekunden bzw. 32 %) weist die Gruppe der Masterstudierenden auf, da hier drei Personen über 1 Minute lasen. Der Anteil der Bachelorstudierenden liegt mit 34 % zwar prozentual höher, dies ist jedoch auf die viel kürzere OP-Dauer zurückzuführen, denn absolut gemessen liegt ihr Gruppendurchschnitt (37 Sekunden), ebenso wie derjenige der BerufsübersetzerInnen (34 Sekunden) unter dem Gesamtdurchschnitt, was wohl daran liegt, dass in beiden Gruppen je zwei Personen nur den Titel des Ausgangstexts lasen. Diese Verteilung entspricht dem Verhältnis der OP-Dauer zwischen den Gruppen.

Über drei Viertel der Versuchspersonen und alle BerufsübersetzerInnen lasen zuerst den Übersetzungsauftrag. Möglicherweise weist dieses Ergebnis darauf hin, dass die Auftraggeberinstruktionen im Berufsalltag sehr wichtig sind und deshalb besonders beachtet werden. Vielleicht widerspiegelt es auch eine stärkere Sensibilisierung der BerufsübersetzerInnen für die Bedürfnisse des Zielpublikums, auf die es im Auftrag oft Hinweise gibt.

Auch der Ausgangstext wurde von über drei Vierteln der Versuchspersonen ganz gelesen. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Text mit 95 Wörtern recht kurz war. Ein Berufsübersetzer sagte denn auch in der retrospektiven Kommentierung, er habe zuerst den Text durchgelesen, weil es nur wenige Linien waren, obwohl er das nicht immer mache. Es könnte aber auch bedeuten, dass die Versuchspersonen den Ausgangstext wann immer möglich ganz durchlesen und nur darauf verzichten, wenn die Zeit nicht ausreicht. Dafür spricht beispielsweise die Aussage einer Masterstudentin, dass sie den Text normalerweise zuerst durchlese, um zu wissen, worum es geht. Die meisten Versuchspersonen hielten sich also an das Credo von Nord (2009) und Shreve et al. (1993), wonach das Lesen des Ausgangstexts für sein Verstehen unabdingbar sei. Nichtsdestotrotz lasen 5 Versuchspersonen nur den Titel des Ausgangstexts. Diese Methode entspricht wohl der Skimming-Technik gemäss Shreve et al. (1993: 25) und könnte ein Hinweis auf die von ihnen vermuteten unterschiedlichen Lesetypen sein, die in Kapitel 2.3 vorgestellt wurden. Andere Lesestrategien konnten nicht nachgewiesen werden, da der verwendete Text zu kurz war.

Da in den Gruppen der BerufsübersetzerInnen und der Bachelorstudierenden je zwei Personen nur den Titel lasen, liegt hier die durchschnittliche Lesedauer unter dem Gesamtdurchschnitt. Vermutlich hat dieses Vorgehen in den beiden Gruppen jedoch verschiedene Gründe. So könnte es sein, dass die beiden BerufsübersetzerInnen einer Gewohnheit folgten, weil sie in ihrem Arbeitsalltag meist längere Texte übersetzen, bei denen nicht genügend Zeit

für das Durchlesen bleibt. Den Bachelorstudierenden hingegen ist möglicherweise noch zu wenig bewusst, wie wichtig es ist, sich einen Überblick über den Gesamttext zu verschaffen. Es gibt aber auch Ausnahmen: So erwähnte eine Bachelorstudentin in der retrospektiven Kommentierung, dass sie den AT durchgelesen habe, um zu wissen, worum es im Gesamten geht, und dass sie sich schon ein paar Gedanken zur Übersetzung gemacht habe. Diese Aussage spricht für die These von Jakobsen & Jensen (2008: 116), dass während dem Lesen bereits eine Vorübersetzung stattfindet. Allerdings war dies bei einer durchschnittlichen Lesedauer von nur 40 Sekunden wohl bei den meisten Versuchspersonen nicht der Fall.

5.3.3. Recherche

Während in Machados Untersuchung laut Alves & Liparini Campos (2009b) ausschliesslich interne Ressourcen zur Anfangsorientierung verwendet wurden, konnte in der vorliegenden Untersuchung auch die Verwendung externer Ressourcen beobachtet werden. Dieses Ergebnis entspricht wahrscheinlich eher der Realität, zumal bei der PACTE-Gruppe (2005: 617) die dominante Verwendung externer Ressourcen bei den ÜbersetzerInnen am häufigsten zu guten Lösungen führt. Die Recherche, die ausserdem den grössten Teil der Orientierungsphase ausmacht, dauerte in der vorliegenden Untersuchung durchschnittlich 50 Sekunden bzw. 31 % der Orientierungsphase. Am längsten recherchierten wiederum die Masterstudierenden (64 Sekunden bzw. 39 %), deren Gruppe schon die längste Lesedauer aufweist. Bei den Bachelorstudierenden liegt der prozentuale Anteil zwar gleich hoch, wie beim Lesen liegt dies jedoch wiederum an der kurzen Orientierungsphase, denn ihre durchschnittliche Recherchedauer (43 Sekunden) liegt, ebenso wie derjenige der BerufsübersetzerInnen (44 Sekunden) unter dem Durchschnitt. Der tiefe Wert der Bachelorstudierenden ist damit zu erklären, dass die Hälfte der Versuchspersonen in der Orientierungsphase gar nicht recherchierte. Bei den BerufsübersetzerInnen traf dies zwar auch auf zwei Personen zu (laut der PACTE-Gruppe (2005: 617) darf angenommen werden, dass sie auch ohne externe Ressourcen häufiger zu guten Lösungen kommen als die Studierenden), die Recherchen dauerten aber insgesamt weniger lang als bei den Masterstudierenden, wo 3 Versuchspersonen über 2 Minuten (d.h. mehr als doppelt so lange wie der Durchschnitt) recherchierten. Hier ergibt sich also wiederum eine ähnliche Verteilung, wie dies bei der Gesamtdauer der Orientierungsphase der Fall war. Dort wurde die Vermutung geäussert, dass ein Einfluss der Übersetzungserfahrung bestehen könnte. Sowohl in der Kategorie Lesen als auch bei der Recherche scheint sich diese These nun zu bestätigen, da jeweils die Gruppe mit der längsten sowie die Gruppe mit der geringsten Erfahrung weniger Zeit aufwendete als der Durchschnitt, während der Durchschnitt der mittleren Gruppe höher lag. Beim Lesen lässt sich dies möglicherweise mit verschiedenen Arbeitstypen erklären, die Mehrheit der BerufsübersetzerInnen und Masterstudierenden fand es jedoch nötig, sich vor der Übersetzung unter ande-

rem mit Recherchen einen Überblick zu verschaffen. Dass viele Bachelorstudierende ganz oder teilweise darauf verzichteten, könnte deshalb wiederum ein Hinweis auf fehlende Erfahrung sein. Die im Vergleich mit den Masterstudierenden tieferen Durchschnittswerte der BerufsübersetzerInnen könnten dagegen tatsächlich das Resultat ihrer grösseren Routine sein. Die Erfahrung spiegelt sich auch im Rechercheverhalten wider: Rund die Hälfte der BerufsübersetzerInnen und Masterstudierenden suchte in der Orientierungsphase (zum Teil mit mässigem Erfolg) nach Paralleltexten, bei den Bachelorstudierenden tat dies nur eine Person. Diese Recherchen zeigen sich auch in der Art der verwendeten Ressourcen: Während BerufsübersetzerInnen und Masterstudierende mehr mit einer Suchmaschine arbeiteten, schlugen die Bachelorstudierenden häufiger in mehrsprachigen Wörterbüchern nach. Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen auch Massey und Ehrensberger-Dow (2011), deren Befragung zeigt, dass Studierende häufiger mehrsprachige Quellen verwenden als BerufsübersetzerInnen. Dies ist ausserdem eine Bestätigung der Aussage von Sharmin et al. (2008: 48) und Jensen (2011: 233), wonach Studierende mit dem Verständnis fremdsprachiger Ausgangstexte grössere Schwierigkeiten haben, weshalb sie öfter in Wörterbüchern nachschlagen müssen. Manche Versuchspersonen konnten ihr Wissen wohl auch nicht so schnell aktivieren, wie folgende Äusserung einer Bachelorstudentin zeigt: „Es war meistens so, dass ich zwar das Wort kannte, mir aber das deutsche nicht gleich einfiel.“

5.3.4. Anderes

Wie eingangs erwähnt, umfasst die Kategorie Anderes, die als letzte diskutiert werden soll, unter anderem inaktive Momente. Es wird vermutet, dass die Versuchspersonen in diesen Momenten über Übersetzungsprobleme und strategische Entscheide nachdachten. Die Analyse der Übersetzungen der Abkürzung „MoD“ ermöglichte Rückschlüsse auf strategische Überlegungen der Versuchspersonen. Die adäquate Übersetzung dieser Textstelle erforderte nämlich das genaue Lesen und Analysieren des Auftrags und/oder des Ausgangstexts sowie eine Einschätzung des Zielpublikums. Obwohl fast zwei Drittel (14) der Versuchspersonen die Abkürzung entweder aus Unkenntnis oder zur Bestätigung einer Vermutung recherchierten, wurde sie von 5 Personen unverändert übernommen. Es bleibt unklar, ob sie die Lösung des Problems auf später verschieben wollten und dann keine Zeit mehr hatten oder ob sie die Übernahme als definitive Lösung ansahen. Übersetzt wurde die Abkürzung von 18 Personen, wobei die Zahl von den Bachelorstudierenden (5) über die Masterstudierenden (6) bis zu den BerufsübersetzerInnen (7) jeweils um eine Person zunimmt. Die strategische Überlegung, dass bei dieser Textstelle aufgrund des neuen Zielpublikums eine zusätzliche Erklärung nötig war, machte hingegen nur ein Drittel der Versuchspersonen: 4 BerufsübersetzerInnen (wobei eine Erklärung falsch war), 3 Masterstudierende und 1 Bachelorstudierende. Hier zeigt sich wohl wieder der Unterschied in der Erfahrung. Allerdings ist es

etwas überraschend, dass nur die Hälfte der BerufsübersetzerInnen das Problem erkannte, obwohl sie mehr Zeit zur Verfügung hatten als die Studierenden. Möglicherweise täten sie deshalb manchmal gut daran, sich am Anfang etwas mehr Zeit zu nehmen. Bei der Bewertung der Übersetzungen erzielten sowohl die BerufsübersetzerInnen als auch die Masterstudierenden gute Noten in der Kategorie Strategie, wobei die BerufsübersetzerInnen doch noch etwas besser abschnitten. Auch zwischen der Bewertung der strategischen Entscheide und der Dauer der Orientierungsphase konnte keine Korrelation festgestellt werden.

6. Schlussfolgerung

Ziel dieser Arbeit war es herauszufinden, was in der Orientierungsphase geschieht und welche Unterschiede zwischen BerufsübersetzerInnen und Übersetzungsstudierenden einerseits und zwischen Masterstudierenden und Bachelorstudierenden andererseits bestehen.

Es konnte gezeigt werden, dass die gängige Definition der Orientierungsphase in manchen Fällen zu einfach ist, was die Festlegung ihres Endpunkts auf das erste getippte Zeichen angeht. So beginnen manche Versuchspersonen mit der Übersetzung des Titels, um ihn anschliessend für weitere Orientierungsarbeit zu unterbrechen. Es muss allerdings jeweils genau geklärt werden, ob sich die Personen tatsächlich orientierten, d.h. allgemeine Überlegungen zur Übersetzung des Ausgangstexts anstellen, oder ob sie nur Vokabular für den Titel recherchieren. An der durchschnittlichen Dauer der Orientierungsphase änderte diese Anpassung allerdings wenig: Lag sie gemäss der gängigen Definition bei 10 % der ersten 15 Minuten des Gesamtprozesses, so erhöhte sich dieser Wert gemäss der angepassten Definition auf 15 %. Diese Werte liegen jedoch beide fünf- bis siebenmal höher als diejenigen, welche in früheren Untersuchungen ermittelt wurden, was vermutlich an den, im Vergleich realistischeren Versuchsbedingungen liegt. Bestätigt wurde hingegen die grosse Variation zwischen den Versuchspersonen, die insgesamt von 2,33 % bis 35 % reichte, bei den Bachelorstudierenden aber deutlich geringer war. In dieser Gruppe schien ausserdem das Arbeitstempo vergleichsweise gering zu sein, denn im Gegensatz zu den anderen Gruppen, wo keine Korrelation bestand, wirkte sich hier eine längere Orientierungsphase klar negativ auf den Fortschritt der Übersetzung aus.

In der vorliegenden Untersuchung stellte sich heraus, dass ÜbersetzerInnen in der Orientierungsphase viel mehr tun, als nur den Ausgangstext zu lesen: Sie richten ihre Arbeitsumgebung ein, recherchieren, beginnen teilweise mit der Übersetzung des Titels und stellen wahrscheinlich auch Überlegungen zum Text an. Es bestanden Unterschiede in der zeitlichen Verteilung auf die einzelnen Tätigkeiten, sie waren jedoch nicht sehr gross. Die Masterstudierenden schienen sich auf dem in der Untersuchung verwendeten Schulrechner besser

zurechtzufinden als die Versuchspersonen der beiden anderen Gruppen, denn das Einrichten macht bei ihnen den kleinsten Anteil aus. Der Vorteil davon, Ausgangs- und Zieltext gleichzeitig zu sehen, konnte nicht eindeutig bewiesen werden. Die Internetumgebung wurde nur von einigen Studierenden im Voraus eingerichtet. Prozentual gesehen lasen und recherchierten die Studierenden länger als die BerufsübersetzerInnen, was bei den Bachelorstudierenden an der kürzeren Orientierungsphase liegt. In Minuten und Sekunden gemessen lagen jedoch die Werte der Bachelorstudierenden und der BerufsübersetzerInnen unter dem Durchschnitt (je zwei Versuchspersonen lasen nur den Titel), während die Masterstudierenden weiterhin mehr Zeit investierten als der Durchschnitt. Bei diesen Ergebnissen wird ein Zusammenhang mit der Übersetzungserfahrung vermutet: Die Bachelorstudierenden würden demnach wenig Zeit brauchen, weil die erforderlichen Arbeitsschritte noch zu wenig bewusst und eingeübt sind. Die BerufsübersetzerInnen würden ihre Effizienz dagegen eher der Routine verdanken. Die Masterstudierenden befinden sich vermutlich in einer Übergangsphase: Sie wissen zwar, welche Schritte notwendig sind, führen diese aber noch nicht immer effizient aus.

Die Mehrheit der Versuchspersonen las in der Orientierungsphase sowohl den Auftrag als auch den gesamten Ausgangstext. Dies lässt die Vermutung zu, dass ÜbersetzerInnen wann immer möglich den ganzen Text lesen und nur darauf verzichten, wenn die Zeit nicht ausreicht. Die Tatsache, dass im Gegensatz zu den Studierenden alle BerufsübersetzerInnen den Übersetzungsauftrag lasen, könnte ein Hinweis auf die Bedeutung der Auftraggeberinstruktionen im Berufsalltag sein.

Die Recherche macht in allen Gruppen den grössten Anteil an der Orientierungsphase aus. Die Bachelorstudierenden verwendeten deutlich häufiger mehrsprachige Online-Wörterbücher, während Masterstudierende und BerufsübersetzerInnen eher mit Hilfe einer Suchmaschine nach Paralleltexten suchten, wobei sie nur in der Hälfte der Fälle erfolgreich waren. Damit konnten frühere Untersuchungen bestätigt werden, wonach Studierende (im vorliegenden Fall vor allem Bachelorstudierende) mit dem Verständnis fremdsprachiger Ausgangstexte grössere Mühe haben als BerufsübersetzerInnen und deshalb noch stärker auf mehrsprachige Wörterbücher angewiesen sind.

Die Frage, ob ÜbersetzerInnen in der Orientierungsphase eine Textanalyse vornehmen und eine Makrostrategie formulieren, konnte mit den verwendeten Daten nur beschränkt untersucht werden. Die Analyse einer strategisch wichtigen Textstelle, bei der eine zusätzliche Erklärung nötig war, ergab jedoch kontinuierlich bessere Resultate mit zunehmender Über-

setzungserfahrung. Es konnte aber auch hier kein Zusammenhang mit der Dauer der Orientierungsphase festgestellt werden.

Obwohl bei den BerufsübersetzerInnen in der Orientierungsphase im Durchschnitt ungefähr dieselben Tätigkeiten in ähnlicher Verteilung beobachtet wurden wie bei den Studierenden, konnten sie ihre Übersetzungen häufiger und in besserer Qualität abschliessen. Mit zunehmender Erfahrung scheint es also immer weniger eine Rolle zu spielen, was in der Orientierungsphase geschieht und wie lange sie dauert. Bei den Bachelorstudierenden wirkt sich eine längere Orientierungsphase aufgrund des geringeren Arbeitstempos negativ auf den Fortschritt der Übersetzung aus, wenn die Arbeitszeit wie in der vorliegenden Untersuchung beschränkt ist.

Der Schlüssel zum Erfolg liegt also nicht nur darin, was ÜbersetzerInnen tun, sondern auch wie sie es tun. Um diesen Aspekt näher zu untersuchen, müsste noch stärker mit Befragungen der Versuchspersonen gearbeitet werden. Wahrscheinlich müssten diese jedoch zuvor für interessante Überlegungen sensibilisiert werden, damit in der retrospektiven Kommentierung auch automatisierte Prozesse verbalisiert werden. Mit Sensibilisierung ist hier gemeint, dass die Versuchspersonen beispielsweise gebeten würden, auf Textanalysevorgänge zu achten, damit sie sich nach der Übersetzung an sie erinnern. Zudem wäre es wohl sinnvoll, das Abspielen der Prozessaufnahme während der retrospektiven Kommentierung zu unterbrechen, wenn eine Versuchsperson zu einer bestimmten Stelle mehr zu sagen hat, damit genügend Zeit für die Formulierung ihrer Überlegungen bleibt. Grundsätzlich wäre es auch wichtig, dass alle Versuchspersonen für die Übersetzung gleich viel Zeit zur Verfügung haben, damit die Prozesse wirklich vergleichbar sind.

7. Bibliographie

- Alves, F. / Liparini Campos, T. (2009a): Chains of cognitive implication in orientation and revision during the translation process: investigating the impact of translation memory systems in the performance of professional translators. In: *Current Issues in Language Studies*/1, S. 75-95.
- Alves, F. / Liparini Campos, T. (2009b): Translation technology in time: investigating the impact of translation memory systems and time pressure on types of internal and external support. In: Göpferich, S. / Jakobsen, A. L. / Mees, I. M. (Hrsg.): *Behind the mind: methods, models and results in translation process research*. Frederiksberg: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 37), S. 191-218.
- Alves, F. / Pagano, A. / da Silva, Igor (2011): Towards an investigation of reading modalities in/for translation: an exploratory study using eye-tracking data. In: O'Brien, Sharon (Hrsg.): *Cognitive Explorations of Translation*. London: Continuum, S. 175-196.
- Alves, F. / Vale, D. C. (2009): Probing the unit of translation in time: aspects of the design and development of a web application for storing, annotating, and querying translation process data. In: *Across Languages and Cultures* 10/2, S. 251-273.
- Bayer-Hohenwarter, G. (2009): Methodological reflections on the experimental design of time-pressure studies. In: *Across Languages and Cultures* 10/2, S. 193-206.
- Englund Dimitrova, B. (2010): Translation process. In: Gambier, Y. / van Doorslaer, L. (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies 1*. Amsterdam: Benjamins, S. 406-411.
- Gerloff, P. (1986): Second language learners' reports on the interpretive process: talk-aloud protocol data. In: House, J. / Blum-Kulka, S. (Hrsg.): *Interlingual and intercultural communication. Discourse and cognition in translation and second language acquisition studies*. Tübingen: Narr, S. 243-262.
- Göpferich, S. (2008): *Translationsprozessforschung. Stand - Methoden - Perspektiven*. Tübingen: Narr.
- Hansen, G. (2006): *Erfolgreich übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen*. Tübingen: Narr (Translationswissenschaft 3).
- Hansen, G. (2003): Controlling the process. Theoretical and methodological reflections on research in translation processes. In: Alves, F. (Hrsg.): *Triangulating translation*. Amsterdam: Benjamins, S. 25-42.
- Holmes, J. S. (2004): The name and nature of translation studies. In: Venuti, L. (Hrsg.): *The translation studies reader*. 2. Auflage. New York/London: Routledge, S. 180-192.
- Hönig, H. S. (1995): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg (Studien zur Translation 1).
- Jakobsen, A. L. (2002): Translation drafting by professional translators and by translation students. In: Hansen, G. (Hrsg.): *Empirical translation studies: process and product*. Copenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language, S. 191-204).
- Jakobsen, A. L. / Jensen, K. T. H. (2008): Eye movement behaviour across four different types of reading task. In: Göpferich, S. / Jakobsen, A. L. / Mees, I. M. (Hrsg.): *Looking at eyes: eye-tracking studies of reading and translation processing*. Frederiksberg: Samfundslitteratur, S. 103-124.
- Jakobsen, A. L. / Schou, L. (1999): Translog documentation. In: Hansen, G. (Hrsg.): *Probing the process in translation: methods and results*. Frederiksberg: Samfundslitteratur, S. 1-36 (Anhang).

- Jensen, A. / Jakobsen, A. L. (2000): Translating under time pressure. In: Chesterman, A. / Gallardo San Salvador, N. / Gambier, Y. (Hrsg.): Translation in context: selected contributions from the EST Congress, Granada 1998. Amsterdam: Benjamins (Benjamins translation library 38), S. 105-116.
- Jensen, K. T. H. (2011): Distribution of attention between source text and target text during translation. In: O'Brien, Sharon (Hrsg.): Cognitive explorations in translation. London: Continuum, S. 215-237.
- Krings, Hans P. (1986): Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 291).
- Laemmel, S. (2007): Übersetzungsdidaktik: Anmerkungen zum Gebrauch von Fehlerkategorien am IUED. (unveröffentlicht).
- Lörscher, W. (1991): Translation performance, translation process, and translation strategies. A psycholinguistic investigation. Tübingen: Narr.
- Malmkjaer, K. (2006): Translation units. In: Brown, K. (Hrsg.): The encyclopedia of language and linguistics. 2. Auflage. Amsterdam: Elsevier, S. 92-93.
- Massey, G. / Ehrensberger-Dow, M. (2011): Investigating information literacy: a growing priority in translation studies. In: Across Languages and Cultures 12/2, S. 193-212.
- Nord, Christiane (2009): Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. 4. überarb. Auflage. Tübingen: Groos.
- PACTE group (2005): Investigating translation competence: conceptual and methodological issues. In: Meta: Translators' Journal 50/2, S. 609-619.
- PACTE group (2003): Building a translation competence model. Perspectives in process oriented research. In: Alves, F. (Hrsg.): Triangulating translation. Amsterdam: John Benjamins, S. 43-66.
- Sharmin, S. / Šparkov, O. / Rähä, K. J. et al. (2008): Where on the screen do translation students look while translating, and for how long? In: Göpferich, Susanne / Jakobsen, A. L. / Mees, I. M. (Hrsg.): Looking at eyes: eye-tracking studies of reading and translation processing. Frederiksberg: Samfundslitteratur, S. 31-51.
- Shreve, G. M. / Schöffner, C. / Danks, J. et al. (1993): Is there a special kind of "reading" for translation? An empirical investigation of reading in the translation process. In: Target 5/1, S. 21-41.
- Wahrig, G. / Wahrig-Burfeind, R. (2006): Wahrig Deutsches Wörterbuch mit einem Lexikon der Sprachlehre. 8, vollst. neu bearb. u aktual. Auflage. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon.

8. Anhang

I Ausgangstext

Übersetzungsauftrag: Zu übersetzen ist ein Abschnitt aus einem Artikel von Mark Townsend, der im August 2004 in der Onlinezeitung *The Observer* erschienen ist. Der Text soll für eine ähnliche deutschsprachige Tageszeitung übersetzt werden.

Whales at risk in sonar sea exercises

Recently, a US judge banned the American Navy from testing a similar system to that which the MoD is keen to introduce. The judge concluded that the booming sounds could damage marine life, yet his comments have done little to deter Britain from entering the low-frequency race in which powerful speakers on a metal post are lowered into the sea. An intense burst of noise designed to detect enemy vessels floods the ocean, causing panic among whales, which use similar sonic booms to find food and mating partners.

(Anzahl Wörter: 95)

II Einteilung des Ausgangstexts in Informationseinheiten

Satzglieder Hauptsätze	Satzglieder Nebensätze	Satzgliedteile
Whales		
at risk		
in sonar sea exercises		sonar
		sea
Recently		
a US judge		US
banned		
the American Navy		American
	from testing	
	a similar system to that which the Mo Dis keen to introduce	similar to that which the MoD is keen to introduce
	which	
	the MoD	
	is keen to introduce	to introduce
The judge		
concluded that		
	the booming sounds	booming
	could damage	could
	marine life	marine
yet		
his comments	his	
have done little		
to deter		
Britain		
	from entering	
	the low-frequency race in which powerful speakers on a metal post are lowered into the sea	low-frequency are lowered into the sea
	powerful speakers on a metal post	powerful on a metal post metal
	are lowered	
	into the sea	
An intense burst of noise designed to detect enemy vessels	designed to detect enemy vessels	intense
	to detect	
	enemy vessels	enemy
floods		
the ocean		
	causing	
	panic	
	among whales which use similar sonic booms to find food and mating partners	similar sonic booms to find food and mating partners
	which	
	use	
	similar sonic booms	similar sonic
	to find	
	food	
	mating partners	mating
17	26	21

Total 64

III Anzahl übersetzte Informationseinheiten pro Gruppe

Hellgrüne Zeilen: vollständige Übersetzungen

VP	Übersetzte Informationseinheiten	Informationseinheiten in %
PRO102	56	87.50%
PRO103	63	98.44%
PRO104	60	93.75%
PRO105	59	92.19%
PRO106	57	89.06%
PRO107	33	51.56%
PRO108	61	95.31%
PRO109	56	87.50%
MA1004	51	79.69%
MA1005	58	90.63%
MA1008	45	70.31%
MA1009	29	45.31%
MA1010	61	95.31%
MA1012	36	56.25%
MA1015	59	92.19%
MA1019	27	42.19%
BA0904	56	87.50%
BA0925	38	59.38%
BA0928	37	57.81%
BA0931	44	68.75%
BA0932	30	46.88%
BA0937	27	42.19%
BA0963	56	87.50%
BA0965	20	31.25%

IV Dauer der Orientierungsphase 1 und 2

Hellgrüne Zeilen: vollständige Übersetzungen

VP	Gesamtprozess			Orientierungsphase 1			Orientierungsphase 2		
	Anfang	Ende	Dauer	Ende	Dauer	Anteil	Ende	Dauer	Anteil
PRO102	0:02:30	0:24:51	0:22:21	0:04:03	0:01:33	10.33%	0:04:03	0:01:33	10.33%
PRO103	0:02:53	0:34:38	0:31:45	0:04:31	0:01:38	10.89%	0:04:31	0:01:38	10.89%
PRO104	0:01:36	0:19:18	0:17:42	0:01:57	0:00:21	2.33%	0:05:26	0:03:50	25.56%
PRO105	0:03:21	0:31:28	0:28:07	0:05:27	0:02:06	14.00%	0:05:27	0:02:06	14.00%
PRO106	0:02:14	0:21:21	0:19:07	0:03:04	0:00:50	5.56%	0:05:02	0:02:48	18.67%
PRO107	0:02:29	0:18:26	0:15:57	0:05:04	0:02:35	17.22%	0:05:04	0:02:35	17.22%
PRO108	0:02:44	0:18:42	0:15:58	0:06:54	0:04:10	27.78%	0:06:54	0:04:10	27.78%
PRO109	0:02:22	0:24:07	0:21:45	0:02:43	0:00:21	2.33%	0:02:43	0:00:21	2.33%
MA1004	0:02:24	0:18:36	0:16:12	0:05:51	0:03:27	23.00%	0:05:51	0:03:27	23.00%
MA1005	0:01:39	0:17:58	0:16:19	0:03:08	0:01:29	9.89%	0:05:13	0:03:34	23.78%
MA1008	0:01:30	0:17:57	0:16:27	0:02:14	0:00:44	4.89%	0:02:14	0:00:44	4.89%
MA1009	0:01:27	0:17:06	0:15:39	0:04:02	0:02:35	17.22%	0:04:02	0:02:35	17.22%
MA1010	0:01:28	0:16:57	0:15:29	0:02:49	0:01:21	9.00%	0:02:49	0:01:21	9.00%
MA1012	0:01:06	0:17:25	0:16:19	0:02:00	0:00:54	6.00%	0:06:22	0:05:16	35.11%
MA1015	0:01:27	0:18:07	0:16:40	0:02:39	0:01:12	8.00%	0:02:39	0:01:12	8.00%
MA1019	0:01:21	0:17:57	0:16:36	0:05:15	0:03:54	26.00%	0:05:15	0:03:54	26.00%
BA0904	0:04:24	0:20:44	0:16:20	0:05:04	0:00:40	4.44%	0:05:04	0:00:40	4.44%
BA0925	0:02:26	0:18:16	0:15:50	0:03:27	0:01:01	6.78%	0:03:27	0:01:01	6.78%
BA0928	0:02:43	0:19:05	0:16:22	0:03:45	0:01:02	6.89%	0:03:45	0:01:02	6.89%
BA0931	0:02:17	0:17:57	0:15:40	0:03:33	0:01:16	8.44%	0:03:33	0:01:16	8.44%
BA0932	0:02:03	0:18:11	0:16:08	0:03:10	0:01:07	7.44%	0:06:53	0:04:50	32.22%
BA0937	0:00:04	0:15:32	0:15:28	0:01:08	0:01:04	7.11%	0:01:08	0:01:04	7.11%
BA0963	0:03:55	0:19:13	0:15:18	0:04:41	0:00:46	5.11%	0:04:41	0:00:46	5.11%
BA0965	0:07:26	0:23:57	0:16:31	0:11:20	0:03:54	26.00%	0:11:20	0:03:54	26.00%

V Einrichten

Hellgrüne Zeilen: vollständige Übersetzungen

VP	Anfang	Ende	Dauer	Total	Fenster anordnen	AT in ZT-Dok. kopieren	Internet einrichten
PRO102	0:02:30	0:02:36	0:00:06	0:00:06		X	
PRO103	0:03:37	0:03:59	0:00:22	0:00:22		X	
PRO104	0:01:40	0:01:44	0:00:04			X	
	0:01:49	0:01:57	0:00:08	0:00:12			
PRO105	0:03:21	0:03:38	0:00:17			X	
	0:04:22	0:05:27	0:01:05	0:01:22	X	X	
PRO106	0:02:14	0:02:19	0:00:05			X	
	0:02:25	0:02:32	0:00:07	0:00:12			
PRO107	0:02:42	0:03:31	0:00:49	0:00:49		X	
PRO108	0:02:54	0:03:19	0:00:25	0:00:25		X	
PRO109	0:02:22	0:02:28	0:00:06	0:00:06	X		
MA1004	0:02:39	0:02:48	0:00:09	0:00:09		X	
MA1005	0:01:50	0:03:08	0:01:18	0:01:18		X	X
MA1008	0:02:02	0:02:14	0:00:12	0:00:12		X	
MA1009	0:01:41	0:02:04	0:00:23	0:00:23		X	
MA1010	0:01:58	0:02:17	0:00:19	0:00:19		X	
MA1012	0:01:58	0:02:00	0:00:02	0:00:02			X
MA1015	0:01:27	0:01:44	0:00:17	0:00:17	X		
MA1019							
BA0904	0:04:24	0:04:48	0:00:24	0:00:24		X	X
BA0925							
BA0928	0:02:53	0:03:00	0:00:07			X	X
	0:03:39	0:03:45	0:00:06	0:00:13			
BA0931	0:02:35	0:03:33	0:00:58	0:00:58		X	
BA0932							
BA0937	0:00:58	0:01:08	0:00:10	0:00:10			X
BA0963	0:03:55	0:04:02	0:00:07			X	X
	0:04:23	0:04:41	0:00:18	0:00:25			
BA0965	0:07:52	0:08:51	0:00:59	0:00:59			X

VI Lesen

Hellgrüne Zeilen: vollständige Übersetzungen

VP	Anfang	Ende	Dauer	Total	Auftrag	AT	nur Titel
PRO102	0:02:36	0:03:37	0:01:01	0:01:01	X	X	
PRO103	0:02:53	0:03:37	0:00:44	0:00:44	X	X	
PRO104	0:01:36	0:01:40	0:00:04		X		X
	0:01:44	0:01:49	0:00:05	0:00:09			
PRO105	0:03:38	0:04:22	0:00:44	0:00:44	X	X	
PRO106	0:02:19	0:02:25	0:00:06		X	X	
	0:02:32	0:03:02	0:00:30	0:00:36			
PRO107	0:02:29	0:02:42	0:00:13		X	X	
	0:03:31	0:03:43	0:00:12				
	0:04:19	0:04:28	0:00:09	0:00:34			
PRO108	0:02:44	0:02:54	0:00:10		X	X	
	0:03:19	0:03:43	0:00:24	0:00:34			
PRO109	0:02:28	0:02:39	0:00:11	0:00:11			X
MA1004	0:02:24	0:02:39	0:00:15		X	X	
	0:02:48	0:03:22	0:00:34				
	0:05:27	0:05:51	0:00:24	0:01:13			
MA1005	0:01:39	0:01:50	0:00:11			X	
	0:04:13	0:04:50	0:00:37	0:00:48			
MA1008	0:01:30	0:02:02	0:00:32	0:00:32	X	X	
MA1009	0:01:27	0:01:41	0:00:14		X	X	
	0:02:04	0:02:30	0:00:26				
	0:02:46	0:03:48	0:01:02	0:01:42			
MA1010	0:01:28	0:01:58	0:00:30	0:00:30	X	X	
MA1012	0:01:45	0:01:58	0:00:13	0:00:13			X
MA1015	0:01:44	0:02:37	0:00:53	0:00:53	X	X	
MA1019	0:01:21	0:02:29	0:01:08	0:01:08	X	X	
BA0904	0:04:48	0:05:04	0:00:16	0:00:16			X
BA0925	0:02:26	0:03:25	0:00:59	0:00:59	X	X	
BA0928	0:02:43	0:02:53	0:00:10		X	X	
	0:03:00	0:03:39	0:00:39	0:00:49			
BA0931	0:02:17	0:02:35	0:00:18	0:00:18	X	X	
BA0932	0:02:10	0:02:14	0:00:04			X	
	0:05:44	0:06:26	0:00:42	0:00:46			
BA0937	0:00:06	0:00:58	0:00:52	0:00:52	X	X	
BA0963	0:04:02	0:04:14	0:00:12	0:00:12			X
BA0965	0:07:26	0:07:52	0:00:26			X	

VII Recherche

Hellgrüne Zeilen: vollständige Übersetzungen

WB = Wörterbuch; PT = Paralleltext

VP	Anfang	Ende	Dauer	Total	Mehrspr. WB	Such-masch.	Bemerkungen
PRO102	0:03:37	0:04:03	0:00:26	0:00:26		X	keine Suche nach PT
PRO103	0:03:59	0:04:31	0:00:32	0:00:32	X		keine Suche nach PT
PRO104	0:02:08	0:03:20	0:01:12		X	X	beachtet Umgebungstext der Suchergebnisse
	0:04:32	0:04:58	0:00:26	0:01:38			
PRO105							keine externen Hilfsmittel
PRO106	0:03:19	0:05:02	0:01:43	0:01:43		X	liest deutschen PT
PRO107	0:03:43	0:04:19	0:00:36	0:00:36		X	Recherche erfolglos
PRO108	0:03:43	0:04:23	0:00:40		X	X	Recherche erfolglos
	0:05:10	0:05:30	0:00:20	0:01:00			
PRO109							keine externen Hilfsmittel
MA1004	0:03:22	0:05:27	0:02:05	0:02:05		X	liest zwei englische PT auf der Suche nach MoD
MA1005	0:03:42	0:04:13	0:00:31	0:00:31		X	Recherche erfolglos (Tippfehler)
MA1008							keine externen Hilfsmittel
MA1009	0:02:30	0:02:46	0:00:16	0:00:16		X	keine Suche nach PT
MA1010	0:02:17	0:02:49	0:00:32	0:00:32	X		keine Suche nach PT
MA1012	0:02:46	0:03:58	0:01:12			X	beachtet Umgebungstext der Suchergebnisse
	0:04:52	0:06:22	0:01:30	0:02:42			
MA1015							keine externen Hilfsmittel
MA1019	0:02:29	0:04:55	0:02:26	0:02:26		X	sucht gezielt, findet und liest deutschen PT
BA0904							keine externen Hilfsmittel
BA0925							keine externen Hilfsmittel
BA0928							keine externen Hilfsmittel
BA0931					X		keine Suche nach PT
BA0932	0:02:14	0:03:10	0:00:56		X	X	Recherche erfolglos
	0:03:17	0:05:44	0:02:27	0:03:23			
BA0937							keine externen Hilfsmittel
BA0963	0:04:14	0:04:23	0:00:09	0:00:09	X		keine Suche nach PT
BA0965	0:09:10	0:11:20	0:02:10	0:02:10	X	X	erfolglose Suche nach MoD

VIII Titel

Hellgrüne Zeilen: vollständige Übersetzungen

VP	Anfang	Ende	Dauer	Total
PRO104	0:01:57	0:02:08	0:00:11	
	0:04:58	0:05:26	0:00:28	0:00:39
PRO106	0:03:02	0:03:19	0:00:17	0:00:17
PRO108	0:04:23	0:05:10	0:00:47	0:00:47
MA1005	0:03:08	0:03:42	0:00:34	0:00:34
MA1012	0:02:00	0:02:46	0:00:46	
	0:03:58	0:04:52	0:00:54	0:01:40
MA1015	0:02:37	0:02:39	0:00:02	0:00:02
BA0932	0:03:10	0:03:17	0:00:07	0:00:07

IX Anderes

Hellgrüne Zeilen: vollständige Übersetzungen

VP	Anfang	Ende	Dauer
PRO104	0:03:20	0:04:32	0:01:12
PRO107	0:04:28	0:05:04	0:00:36
PRO108	0:05:30	0:06:54	0:01:24
PRO109	0:02:39	0:02:43	0:00:04
MA1005	0:04:50	0:05:13	0:00:23
MA1009	0:03:48	0:04:02	0:00:14
MA1012	0:01:06	0:01:45	0:00:39
MA1019	0:04:55	0:05:15	0:00:20
BA0925	0:03:25	0:03:27	0:00:02
BA0932	0:02:03	0:02:10	
	0:06:26	0:06:53	0:00:34
BA0937	0:00:04	0:00:06	0:00:02

X Retrospektive Kommentierung

Einrichten	
PRO104	Da habe ich zuerst den Teil hineinkopiert ins neue, damit ich nicht immer hin und her springen muss.
PRO105	Dann habe ich das Lineal ausgeschaltet, weil es mich stört. Dann habe ich den Bildschirm gesplittet, da ich zuerst nicht wusste, wie ich am besten vorgehen sollte,...
PRO106	Da habe ich jetzt erst mal den ganzen Text ins, ins Dokument 1 rüber kopiert, weil ich keine Lust hatte, da immer zwischen den beiden Fenstern hin- und herzuswitchen und weil ich es auch praktischer finde, wenn man den AT gerade so überschreiben kann.
PRO109	Zuerst mal den Arbeitsplatz einrichten.
MA1008	Dann habe diesmal den Ausgangstext in das Dokument kopiert, in dem ich die Übersetzung schreiben musste. Das habe ich letztes Mal nicht gemacht, aber es ist eigentlich noch gut, dann muss man nicht immer hin und her wechseln.
MA1009	Ich habe zuerst die Aufgabe gelesen und dann den Text hineinkopiert, damit ich gleich beides sehe.
MA1010	Damit ich den Ausgangstext immer vor Augen habe, kopiere ich ihn in das Dokument, damit ich nicht immer hin- und herspringen muss zwischen den verschiedenen Dokumenten.
BA0928	Dann dachte ich, ich kopiere den Ausgangstext ins Zieldokument, damit ich nicht immer hin und her wechseln muss.
BA0931	Ich habe zuerst den ganzen englischen Text in das Dokument kopiert, in dem ich übersetzen werde, damit ich alles an einem Ort habe, wegen der Übersichtlichkeit.
BA0963	Dann habe ich den Ausgangstext ins Dokument1 kopiert, damit ich nicht die ganze Zeit hin- und hergehen muss zwischen den Dokumenten.

Textanalyse	
PRO104	...musste nochmal lesen, was genau oben steht, damit ich ungefähr weiss, was für ein Zielpublikum.
PRO107	Das grösste Problem war eigentlich die Terminologie.
MA1004	Ich wollte zuerst wissen, was dieses „MoD“ ist, diese Abkürzung, weil es eigentlich das einzige war im Text, von dem ich wirklich nicht wusste, was es ist.
MA1005	Obwohl "Wale in Gefahr" als Titel für einen Zeitungsartikel besser wäre, finde ich. Der Titel soll ja eine Zusammenfassung des Textes sein und den Leser ansprechen...
MA1009	Ja und da habe ich gemerkt, da hat es irgendwie mitten in einem anderen Text begonnen, also ich habe angenommen, dass da vorher schon irgendetwas kam. Ach ja, und dann gerade als erstes ist mir dieses „MoD“ aufgefallen, da wollte ich gleich sehen, was das überhaupt ist. Ich habe eben zuerst gemeint, es sei etwas amerikanisches, weil vorher von der Navy etwas stand, aber da hatte ich, glaube ich, eben noch nicht den ganzen Text durchgelesen und da habe ich nachher gemerkt, dass ja dieses „Britain“ nachher noch kommt. Und dann war es klar.
MA1010	Dann den Auftrag, aber der war nicht sehr relevant. Von den Wörtern her war es eigentlich nicht sehr schwierig im ersten Satz, nur „MoD“ wusste ich nicht...
BA0928	Dann fand ich aber, weil es für eine Zeitung sein soll, sollte es eine gute Headline sein.

Vorgehen	
PRO102	Ich habe etwas verkehrt herum übersetzt. Ich habe einfach angefangen und dann ziemlich am Schluss noch ein super Referenzdokument gefunden... Aber sonst habe ich einfach so ein bisschen drauflos übersetzt. Hier war es insgesamt eher ein wenig chaotisch. Das mache ich eigentlich auch sonst noch oft, einfach wenn ich merke, jetzt bin ich völlig blockiert, dann übersetze ich mal weiter, dann hat man auch vom Text, der nachher kommt, noch einen genaueren Kontext, also nicht nur das vom Überfliegen vorher...
PRO105	Dann habe ich überlegt, ob ich zuerst den Titel übersetzen soll, aber ich fand, das mache ich nachher.

Vorgehen (Fortsetzung)	
PRO106	Da habe ich jetzt mal kurz überlesen, um was es überhaupt geht.
PRO108	Ich musste einfach sehen, dass ich etwa die Struktur habe. Es ist ein rechtes Chaos, was?
PRO109	Auch hier zuerst die Aufgabe lesen. Erster Blick auf den Titel und was mir gerade in den Sinn kam, hinschreiben... Dann einfach mit dem ersten Satz mal loslegen.
MA1008	Dann habe ich wieder geschaut, „The Observer“, also die Zeitung, in der es war, habe ich einzuschätzen versucht, aber ja es ist, glaube ich, etwa auf Tagesanzeiger-Niveau, also zwischen NZZ und Blick sozusagen. Ich dachte, den Titel werde ich am Schluss nochmal machen. Da habe ich beim Titel einfach noch markiert, dass ich den später nochmal machen müsste.
MA1010	Wahrscheinlich hätte ich ihn [den Titel] eher zuletzt machen sollen. [...] Das ist jetzt definitiv keine endgültige Version.
BA0904	Es war meistens so, dass ich zwar das Wort kannte, mir aber das deutsche nicht gleich einfiel, dass ich einen Anstoss brauchte. Den Titel habe ich gelesen und gleich ausgelassen, weil ich dachte, da brauche ich zu viel Zeit.
BA0928	Dann habe ich den Ausgangstext durchgelesen, damit ich weiss, worum es im Gesamten geht, und mir schon ein paar Gedanken gemacht, wie man es übersetzen könnte. Zuerst dachte ich, ich fange mit dem Titel an.[...] Dann kam mir aber nichts so treffendes in den Sinn. Dann dachte ich, ich fange besser mit der Übersetzung an und vielleicht fällt mir dann ein guter Titel ein.
BA0931	Und habe dann den Titel nicht wörtlich übersetzt, sondern die Struktur verändert, also eher einen deutschen Titel eines Artikels.
BA0965	Die Aufgabe habe ich zuerst durchgelesen und geschaut, was ich machen muss. Und dann die Wörter, die ich sicher nicht weiss, also die schwieriger sind zum Übersetzen... Den Titel habe ich kurz angeschaut, aber dann entschieden, dass ich ihn nachher mache. Wir hatten schon mal so einen Text im Deutsch [...]. Ich habe eigentlich fast den gleichen Titel gesetzt, wie wir im anderen Text hatten.

Gewohnheiten	
PRO102	Wir übersetzen halt sonst mit Trados, deshalb war das auch noch ein wenig ungewohnt, den Text einfach zu überschreiben. Auch sonst mache ich in der Regel mal eine ziemlich rassige Rohversion und recherchiere eigentlich eher nachher. Also ich markiere schwierige Begriffe zuerst und recherchiere sie dann. Den Titel habe ich ausgelassen. Das mache ich eigentlich immer so, dass ich ihn am Schluss, wenn ich den Text kenne, übersetze.
PRO104	Ich mache tendenziell eher so einen Rohentwurf und schaue es nachher noch mal an und überarbeite es.
PRO105	...da ich gewohnt bin, mit Trados zu arbeiten. Es ist dann etwas ungewohnt, weil man bei Trados oben immer schön die Segmente angezeigt hat und sie von oben gegen unten, immer den Ausgangstext ansehen kann, von dem her ist das komisch.
PRO106	... und habe dann eigentlich meinen Standardtrick angewendet, einfach den Suchbegriff tel quel im Google eingeben und deutsche Matches anzeigen lassen.
PRO107	Da wir im Geschäft Trados brauchen... Normalerweise, im Tagesgeschäft, gehe ich eigentlich schneller vorwärts, wenn ich irgendwo feststecke.
PRO108	Dann habe ich sicher zuerst einmal den Text gelesen. Was ich auch nicht immer gleich mache, aber ich dachte bei den paar Linien... Scheinbar stimmt das gar nicht, dass ich sofort anfangen.
PRO109	Obwohl der Titel bei mir normalerweise am Schluss noch einmal überarbeitet wird... Ich versuche dann, den Titel auf den Inhalt der Übersetzung abzustimmen, damit sie eine Einheit bilden, damit der Titel den Inhalt der Übersetzung aufnimmt.
MA1005	...Pons, den ich immer brauche. Und wenn ich in die Muttersprache übersetze, brauche ich auch immer das Wortschatzportal der Uni Leipzig und Google für die Recherche. Normalerweise beginne ich nicht als erstes mit dem Titel. Wir haben von mehreren Do-

MA1005 (Forts.)	zenten gelernt, dass man den Titel besser am Schluss setzt. Normalerweise lese ich den Text zuerst durch, dann weiss ich, worum es geht. Dann schaue ich, ob ich einen Text finde, der dieses Thema behandelt.
MA1008	Ich überschreibe den AT nicht gerne, weil ich gerne immer wieder zum AT zurückgehe. Manchmal übersetze ich den Titel am Schluss, weil man da schon weiss, worum das Thema geht.
MA1010	Damit ich den AT immer vor Augen habe, kopiere ich ihn jeweils ins Dokument.
MA1012	..., wobei ich Leo fast nicht mehr brauche im Englisch, ausser für Kollokationen, die im Forum vorkommen.
MA1019	Habe es [Teil des Titels] dann gelb markiert, wie alles, mit dem ich noch nicht zufrieden bin.
BA0965	Dann beschrifte ich immer zuerst das Dokument. Dann öffne ich immer Google, um Institutionen oder so nachzuschlagen. Ich versuche immer zuerst, den ganzen Satz im Kopf ungefähr zu übersetzen. Normalerweise schreibe ich auch zuerst von Hand auf dem Blatt etwas auf. Eigentlich schreibe ich generell lieber von Hand eine Vorabversion, in der noch alles fehlt, was ich nachschauen muss, und erst dann gebe ich es im PC ein und schaue dann jedes Wort nach. Wenn ich etwas auslasse, mache ich ein Sternchen oder so, damit ich weiss, dass da noch etwas kommt. Ich schaue praktisch jedes Wort nach, auch wenn ich es kenne, um sicher zu gehen, dass ich wirklich die beste Wahl treffe, vielleicht fällt mir ja etwas nicht ein.

Nervosität	
PRO102	Und da in diesem Satz habe ich dann etwas Probleme bekommen [...] und habe dann wirklich gestockt...
PRO106	Wenn es nicht so früh am Morgen gewesen wäre, wäre ich wahrscheinlich selber darauf gekommen, dass es der Pazifik ist.
PRO107	Habe da eigentlich relativ lange Zeit mit dem Titel verbracht. Einerseits, weil es mir keine Ruhe liess, dass ich irgendwie keine vernünftige Lösung finde, und war da etwas festgefahren.
MA1005	Und dann war ich wahrscheinlich etwas nervös... Wenn ich da meine Augenbewegungen sehe, dünkt mich, dass ich wohl wirklich etwas gestresst war.
MA1012	Hatte das Gefühl, es müsste schneller gehen.
MA1019	Allerdings musste ich den Anfang zweimal lesen, weil ich ihn nicht recht aufgenommen hatte.

Technische Probleme	
PRO102	Hier kann es sein, dass das die Stelle war, an der ich den Pfeil nicht mehr gefunden habe und dass es deshalb so lang geht. Da musste mir Silvia helfen.
PRO104	Dann musste mir Katrin helfen, weil ich nicht recht wusste wie ich da [im Browser] eine zweite Lasche aufmachen kann.
PRO108	Ich habe den Cursor lange nicht mehr gefunden, deshalb konnte ich lange nicht anfangen.
MA1009	Ach ja, das [Fehlermeldung] hat mich auch noch kurz abgelenkt.
MA1019	Ach, da habe ich die Maus, ist sie irgendwie aus dem Dings verschwunden. Da habe ich ein wenig suchen müssen, bis sie wieder kam.